



Marco und Basel haben sich bei dem Tandemprojekt des kulturgrenzenlos e.V. kennengelernt.

Schwerpunkt „Teilhabe“

Zwischen Teilhabe und Ausgrenzung Seite 9

Ausbildung in der Pflege Seite 17

Kinder und Jugendliche in der Pandemie Seite 18



Editorial

Liebe Leser*innen,

Teilhabe – das ist der Schwerpunkt dieser Ausgabe unseres Verbandsmagazins und auch der Auftrag des PARITÄTISCHEN Wohlfahrtsverbandes. Der PARITÄTISCHE ist der Verband der Vielfalt, der Verband der Selbsthilfe und des Engagements, der Verband des Empowerments.

Gemeinsam mit unseren Mitgliedsorganisationen setzen wir uns tagtäglich für eine Gesellschaft ein, an der jeder Mensch teilhaben haben kann, ungeachtet seiner Herkunft, seines Geschlechts oder seiner körperlichen Verfassung. Wir arbeiten an einer Gesellschaft, die alle teilhaben lässt – keine, in der Wenige viel haben und durch Almosenwesen ein wenig davon an weniger Privilegierte abgeben. Echte Partizipation kann so niemals erreicht werden, ebenso keine Solidargemeinschaft.

Je mehr Menschen nicht an der Gesellschaft teilhaben können und sich ausgeschlossen fühlen, desto größer wird der Nährboden für rechtsextremistische Positionen und Parteien. Ein Blick auf die Akteur*innen der AfD offenbart ein menschenfeindliches Weltbild, das sich nicht nur gegen Migrant*innen und Geflüchtete richtet, sondern ebenso gegen Frauen, LSBTIQ*-Personen und Menschen mit Behinderung: Es ist ein Weltbild, das alle ausgrenzt. Ein weiterer Blick auf die Querdenker*innen-Bewegung, deren Geschrei nach angeblicher Freiheit am freundlichsten mit „Survival of the fittest“ umschrieben werden kann, zeigt eine Grundhaltung, die vor Verschwörungsnarrativen, Radikalisierung und Egomane nur so strotzt. Hier sollen die eigenen Rechte um jeden Preis durchgesetzt werden, ohne auf die Rechte anderer Menschen Rücksicht zu nehmen.

Mit Blick auf die anstehende Bundestagswahl müssen die demokratischen Parteien den Menschen insbesondere jetzt in Krisenzeiten das Gefühl geben, dass diese ein aktiver Teil dieser Gesellschaft sind; erstens indem sie Politik für Menschen machen, nicht für den eigenen Machterhalt, nicht für das Wählerklientel, nicht für Lobbyist*innen. Und zweitens müssen diejenigen unterstützt werden, die vulnerablen Gruppen Teilhabe ermöglichen: die Organisationen der Sozialen Arbeit. Denn mittlerweile sollte allen klar geworden sein, dass „der Markt“ nichts regeln wird – der Markt hat für keine gerechte Maskenverteilung gesorgt, der Markt schafft keinen bezahlbaren Wohnraum, der Markt denkt beim Thema Digitalisierung an Investitionen und Profite, nicht an diejenigen, denen die entsprechende Hardware fehlt. Neoliberales Denken führt zu Spaltung und damit zu Gefährdung der Demokratie.

Corona und sicherlich auch einige Maskendeals haben die Töpfe geleert, doch es wäre jetzt der falsche Weg, als erstes am Sozialen zu sparen, wie wir es 2008 nach der Finanzkrise erleben mussten. Eine Krise kann auch dazu führen, sich vom alten „Weiter so!“ zu verabschieden und in eine Gesellschaft zu investieren, in der sozialer Zusammenhalt gefördert und durch die Politik vorgelebt wird. Nur eine demokratische Gesellschaft, in der Chancengerechtigkeit und Teilhabe aktiv gelebt werden, bleibt standhaft gegenüber rechtspopulistischen Strömungen. Als PARITÄTISCHER werden wir uns weiterhin mit voller Kraft für eine solche Gesellschaft einsetzen.



Michael Saitner
Geschäftsführender Vorstand
0431 56 02 – 10
vorstand@paritaet-sh.org

Bildverzeichnis

Titelfoto: © Saad Kanbar

Seite 3: © Tim Christian Kirchhof

Seite 13: © Stiftung Drachensee

Seite 23: © Nikita Mädge

Seite 26 rechts: © KIBIS RD-ECK

Seite 31: © Sven Janssen

Alle weiteren Fotos & Abbildungen: © PARITÄTISCHER SH

Kein Exemplar mehr bekommen?

Ein Download der SOZIAL als PDF ist möglich unter:

<https://paritaet-sh.org/aktuelles/publikationen>



Klimaneutrales Druckprodukt: Kompensation von Treibhausgasemissionen durch zusätzliche Klimaschutzprojekte.

Der PARITÄTISCHE SH unterstützt mit ClimatePartner Aufforstung und Umbau deutscher Wälder.

Impressum

Herausgeber

Der PARITÄTISCHE Schleswig-Holstein e.V.
Geschäftsführender Vorstand: Michael Saitner
Zum Brook 4
24143 Kiel
<https://paritaet-sh.org/aktuelles/publikationen>

Redaktion & Lektorat

Julia Bousboa, bousboa@paritaet-sh.org

Konzept & Gestaltung

Bucharchitektur \ Kathrin Schmuck, Kiel
Mitarbeit: Paul Eichholtz

Korrektorat

Miriam Seifert-Waibel, Hamburg

Lithografie

Falk Messerschmidt, Leipzig

Druck

Schmidt & Klaunig e. K., Kiel

Papier

Circle Volume White, 240 g/qm & 115 g/qm,
FSC®-zertifiziert

ISSN 2700-0168

© Der PARITÄTISCHE Schleswig-Holstein e.V., 08/2021

Inhaltsverzeichnis

- 1 Editorial

- 3 Schwerpunkt: Teilhabe**

- 13 Gesellschaft**
- 14 Teilhabe
- 16 Pflege
- 18 Kinder & Jugendliche
- 20 Migration & Flucht
- 22 Frauen & LSBTIQ*

- 23 Engagement**
- 24 Freiwilligendienste
- 26 EUTB & KIBIS
- 27 Zivilgesellschaftliches Engagement
- 30 Förderung

- 31 Soziale Arbeit**
- 32 Digitalisierung
- 34 Qualität & Fortbildung

- 36 Neuigkeiten aus dem Verband

Schwerpunkt: Teilhabe

Das Bündnis „Kein Abschiebegefängnis in Glückstadt und anderswo!“ veranstaltete am 24. April 2021 in Kiel den Aktionstag „Solidarität statt Abschiebehaft“.



Vergessen in der Corona-Krise

Die Auswirkungen der Pandemie auf die Teilhabe von Familien mit Kindern mit Behinderung

Die Nerven vieler Eltern lagen blank: Die Pandemie brachte viele Paare aufgrund von Lockdowns, Abstand halten, Homeoffice, Home-schooling und Kontaktbeschränkungen an ihre Grenzen. „Willkommen in unserem Leben!“, kommentierte der Vater eines Kindes mit Behinderung die Situation. Denn dieses Mehr an Betreuung sowie die Beschränkungen, die Eltern während der Corona-Zeit erlebten, ist für Familien mit Kindern mit Behinderung Alltag – auch ohne das Virus. Mit Virus ist das Maß an Betreuung und Unterstützung, an Pflege und an Sorgen noch einmal deutlich gestiegen. „Menschen mit Behinderung und ihre Familien sind die Verlierer*innen der Corona-Pandemie. Inklusion und Teilhabe am alltäglichen Leben haben sich bedauerlicherweise noch mehr verschlechtert“, zieht Ilka Pfänder, Geschäftsführerin des Landesverbandes für körper- und mehrfachbehinderte Menschen in Schleswig-Holstein (lvkm-sh), ein drastisches Fazit nach rund anderthalb Jahren Pandemie.

■ Menschen mit Behinderung und ihre Familien sind die Verlierer*innen der Corona-Pandemie.

Die Pandemie habe in keiner Weise alle gleich getroffen. „Manche Eltern haben Corona als Problem, andere als neue Herausforderung verstanden. Und wieder andere als Chance, ihr Leben neu zu bewerten.“ Dennoch überwogen die Sorgen der Eltern. Die Angst war groß, dass sich ihre Kinder mit Körper- und Mehrfachbehinderung, die zum Teil dem vulnerablen Personenkreis und somit der Risikogruppe zuordnen lassen, mit dem Virus infizieren können; genauso wie die Angst, dass womöglich die Eltern selbst das Virus mit nach Hause bringen. „Das sorgt für eine hohe psychische Belastung“, erläutert Pfänder. All diese Ängste führten in vielen Fällen dazu, das Kind und sich als Familie zu isolieren. Parallel sorgten Schulschließungen, ausfallende Unterstützung durch Pflegedienste und

Therapieleistungen für eine Verstärkung der sozialen Isolation, eine Veränderung der wichtigen Tagesstruktur sowie einen Rückschritt von oft mühsam erlernten motorischen und geistigen Fähigkeiten der teils stark eingeschränkten Kinder.

„All das hat gravierende Folgen für ein Kind, das aufgrund seiner Behinderung eh schon von vielen Aktivitäten ausgeschlossen ist“, sagt auch Anita Pungs-Niemeier, Vorsitzende des lvkm-sh. „Die Teilhabe von Kindern mit Behinderung war schon vor Corona nicht optimal“, so die Vorsitzende. „Familien mit Kindern mit Behinderung sind in der Pandemie vielfach einfach vergessen worden. Wir als Landesverband, aber auch Politik und Gesellschaft müssen jetzt besonders achtsam sein, damit sich Inklusion trotz Corona nicht weiter zurückentwickelt.“

Dazu gehöre auch die Stärkung der Eltern. Diese tue Not, weil auch sie zu den stark Betroffenen der Krise gehören: „Die 24/7-Betreuungs- und Pflegeleistung der Eltern ohne notwendige Erholungspausen plus Sorgen und Ängste, plus gestiegenen Belastung durch weitere, nicht behinderte Kinder, plus Job – das sind die Herausforderungen, mit denen die Eltern während Corona umgehen mussten“, so Pfänder. „Während der Krise mussten sie reagieren, um den Alltag zu meistern. Der Zusammenbruch kommt oftmals erst hinterher, wenn die Pandemie vorbei oder wieder sowas wie Normalität eingekehrt ist“, weiß die Fachfrau und rechnet mit einer deutlichen Zunahme von Beratungsgesprächen. Damit Familien rechtzeitig gegensteuern können, bietet der lvkm-sh digital regelmäßig Workshops, Elternkreise und Informationsveranstaltungen an. Ergänzend dazu steht die Familienberaterin des lvkm-sh allen Eltern von Kindern mit Behinderung telefonisch für Gespräche, Fragen und Auskünfte aller Art zur Verfügung – vertrauensvoll, kostenfrei und unabhängig von einer Mitgliedschaft! Vielen Eltern hilft der Austausch mit anderen Betroffenen. Hilfe zur Selbsthilfe, Beratung und Mitmachaktionen bieten auch die 16 Mitgliedsvereine im Landesverband für körper- und mehrfachbehinderte Menschen in Schleswig-Holstein. •

Dabeisein ist alles!?

Über Beteiligung in Organisationen

Organisationen sind Orte des gesellschaftlichen Miteinanders und damit auch Keimzellen unserer Demokratie. Wir sind in viele verschiedene Formen von Organisationen eingebunden. Sie bestimmen unseren Alltag, wir verbringen dort Zeit mit anderen Menschen und treten in den Austausch.

Beim Projekt „Demokratie braucht Gesellschaft“ geht es um die Stärkung von Demokratie. Dabei liegt ein Schwerpunkt auf demokratiefördernden Strukturen in Gruppen und Organisationen. Nicht nur das menschliche Verhalten kann Personen undemokratisch ausschließen und ausgrenzen, sondern dies können auch die Strukturen, in denen sich Menschen bewegen und organisieren.

Ein Grundprinzip der Demokratie ist die Beteiligung, oft auch Partizipation genannt. Dabei gibt es verschiedene Stufen der Beteiligung. Die Information über einen Sachverhalt ist eine niedrige, aber wichtige Stufe. Denn ohne Wissen über etwas kann ich keine Position dazu entwickeln und mich nicht einbringen. Eine weitere Stufe ist die Mitwirkung oder Mitsprache. Ich kann meine Position äußern, werde aber an der Entscheidung nicht beteiligt. Eine Stufe höher liegt die Mitentscheidung. Schließlich ist eine hohe Form der Beteiligung die Eigeninitiative. Ich bringe mich und die mir wichtigen Themen aktiv ein und warte nicht darauf, gefragt zu werden.

Viele Menschen wollen beteiligt werden – aber manchmal gerät dabei aus dem Blick, dass zur Freiheit der Beteiligung auch untrennbar Verantwortung dazugehört. Ich trage dann nicht nur für mich Verantwortung, sondern für die Organisation oder die Gesellschaft. Verantwortung aktiv zu übernehmen, ist eine Herausforderung. Personen, die sich in populistischer Weise über die Entscheidungen von „denen da oben“ beschwerten, übernehmen diese Verantwortung in der Regel nicht. Allerdings bedeutet Beteiligung an einer Entscheidungsfindung nicht, dass sich meine Position zwangsläufig durchsetzt. In der Form, wie eine Entscheidung in einer Organisation getroffen wird, zeigt sich der Gehalt an demokratischen Prinzipien wie Beteiligung oder Transparenz.

Häufig begegnet uns ein Gefühl der Ohnmacht, wenn Personen ein „Mehr an Demokratie“ in ihre Organisationen bringen wollen, denn Veränderungen führen oft zu Widerständen. Schließlich steckt in jedem Änderungswunsch eine Kritik am aktuellen Status. Solange die Strukturen und Verhaltensweisen für alle Beteiligten passend sind, gibt es keinen Veränderungsbedarf. Sinkende Motivation in Bezug auf Mitarbeit/Mitwirkung sind wichtige Signale. Denn Selbstwirksamkeit, Eigensinn und das Anknüpfen an die eigene Motivation sind relevante und grundlegende Bedürfnisse von Menschen.

■ Viele Menschen wollen beteiligt werden – aber manchmal gerät dabei aus dem Blick, dass zur Freiheit der Beteiligung auch Verantwortung gehört.

Es muss nicht gleich alles verändert werden. Jede kleine Änderung kann zu weiteren Veränderungen führen. Um die eigene persönliche Handlungsfähigkeit zu erhalten, sind kleine Schritte hilfreich. Dabei hilft die Orientierung an der eigenen Vision oder Wertebasis der demokratischen Prinzipien, um nicht vom eigentlichen Weg abzukommen.

Beteiligung muss gelebt und kann gelernt werden. Wenn die vorhandenen Strukturen Beteiligungsmöglichkeiten enthalten, müssen sie auch genutzt werden. Ansonsten findet keine Beteiligung statt. Es braucht den Blick darauf, ob die Beteiligungsmöglichkeiten tatsächlich zugänglich sind oder ob hier (unsichtbare) Barrieren für bestimmte Menschen bestehen. Abschließend sei bemerkt, dass demokratische Prinzipien nicht automatisch zu mehr Demokratie führen. Auch undemokratische Entscheidungen können auf demokratischem Wege getroffen werden. Und Parteien mit undemokratischen Positionen können demokratisch gewählt werden. Es lohnt sich also, auf die Inhalte zu schauen. •



Andrea Dallek
0431 56 02 – 53
dallek@paritaet-sh.org

Armut und politische Teilhabe von Jugendlichen

Über den Mythos der geringeren Teilhabebereitschaft von Jugendlichen aus Armutsverhältnissen

Statistische Erhebungen zeigen seit einigen Jahren einen positiven Trend in der politischen Teilhabe von Jugendlichen. Dieses Bild ist von einer starken sozialen Spaltung geprägt, da Jugendliche aus Armutsverhältnissen seltener politisch partizipieren. Eine häufige Schlussfolgerung ist, dass diese Jugendlichen kein Interesse an Politik haben. Problematisch an dieser stigmatisierenden Interpretation ist allerdings, dass die Befragten in den meisten Erhebungen ihr Verhältnis zur Politik kaum ausformulieren können. Die hier umrissene Studie, die während einer Qualifikationsarbeit entstand, ließ Jugendliche aus Armutsverhältnissen daher selbst zu Wort kommen.

■ Politische Delegitimierung resultiert nicht direkt aus Armut, sondern daraus, dass den Jugendlichen ein vermeintlich geringes politisches Wissen attestiert wird.

In allen Interviews berichteten die Jugendlichen von einem vielfältigen Engagement in unterschiedlichen Strukturen, beispielsweise in Vereinen oder Jugendzentren. Obgleich die Jugendlichen sich dort für ihre Belange einsetzen, stellt dies für sie keine politische Arbeit dar. Politische Partizipation beschrieben die Jugendlichen vielmehr als Praxis, die in etablierten politischen Strukturen stattfindet (beispielsweise Parteien). Hier zeigen sich Anknüpfungspunkte zum Soziologen Pierre Bourdieu. Nach ihm ist nahezu jedes Handeln politisch, da es sich auf gesellschaftliche Zustände bezieht. Gleichzeitig beschreibt er das „politische Feld“, in dem öffentlich gestritten wird (zum Beispiel Parlamente). Teilhabende des politischen Feldes verstehen sich dabei als „richtige“ Politiker*innen und werden, bei aller Kritik, auch von Nicht-Teilhabenden des politischen Feldes als solche anerkannt. Um im politischen Feld mitzuwirken, werden drei „Kapitalien“ benötigt: Wissen über

Abläufe im politischen Feld, Kontakte in das politische Feld und ökonomisches Kapital, um den zeitintensiven Aktivitäten im politischen Feld nachzukommen.

In ihren Sozialisationsinstanzen (Schule, Freizeitstätten, Peergroup und Familie) wird den befragten Jugendlichen allerdings vermittelt, dass ihr Wissen für das politische Feld nicht ausreicht. Zudem beschrieben sie, dass sie keine Kontakte in das politische Feld haben. Politische Delegitimierung resultiert entsprechend nicht direkt aus Armut, sondern daraus, dass den Jugendlichen ein vermeintlich geringes politisches Wissen attestiert wird und weniger Kontakte in das politische Feld bestehen. Entsprechend erhalten sie keine Aufmerksamkeit im politischen Feld. Dies liegt auch darin begründet, dass die Teilhabenden des politischen Feldes ein Interesse daran haben, sich abzugrenzen, um als einzig legitimierte Politiker*innen wahrgenommen zu werden. Aufgrund dieser Erfahrungen formulieren die Jugendlichen schließlich einen Selbstausschluss aus der Politik. Dieser wird zwar mit Desinteresse begründet, basiert jedoch maßgeblich auf vorherigen Delegitimierungserfahrungen.

Für politische Bildungsarbeit bedeutet dies, dass keine Grenze zwischen einem politischen und unpolitischen Engagement gezogen werden darf. Es benötigt Konzepte, die sich an der Lebenswelt der Jugendlichen orientieren und nicht voraussetzen, dass die Jugendlichen erst spezifische Kompetenzen erwerben. Die Jugendlichen müssen mit ihrem bereits vorliegenden Engagement ernstgenommen werden. Diese Legitimation würde ermöglichen, dass die Jugendlichen sich als politisch handelnde Subjekte verstehen. Gleichzeitig bedarf es einer machtkritischen Bildungsarbeit, die sich an alle richtet. Es erscheint fraglich, weshalb die Delegitimierten allein für ihre Legitimation kämpfen sollten, während Grenzen der Teilhabe im politischen Feld fortbestehen. •



SINUS Jugendstudie



Shell Jugendstudie

Oscar Yendell

Universität Mannheim
Fakultät für Sozialwissenschaften
Arbeitsgruppe für Unterrichtsqualität in heterogenen Kontexten
yendell@uni-mannheim.de

Die Buchstabenhürde

Zugangsbarrieren bei Beratung und Unterstützungsangeboten

Das Verständnis für die Welt um uns herum ist eng mit dem Lesen verknüpft. Wie sehr, das wird spätestens dann offenbar, wenn wir in anderen Ländern verständnislos auf Schriftbilder blicken, die wir nicht verstehen können. Manchen Erwachsenen geht es mit der Herkunftssprache in schriftlicher Form genauso, wenn Wörter und Sätze sich nicht mühelos entziffern lassen.

■ Grundsätzlich braucht es Strukturen in unserer Gesellschaft, die ermöglichen statt zu verhindern.

Laut der LEO-Studie 2018 – „Leben mit geringer Literalität“ – leben rund sechs Millionen Erwachsene in Deutschland, die nur bedingt lesen oder Texte in einen sinnvollen Zusammenhang bringen können. Den größten prozentualen Anteil haben Personen über dem 45. Lebensjahr, aber auch Jüngere sind davon betroffen. Diese Gruppe ist dabei keineswegs homogen – verschiedene Literalitätslevel, unterschiedliche Gründe und Lebensrealitäten, alltägliche Problemlagen aber auch erfolgreich praktizierte Bewältigungsstrategien machen jede Lebensgeschichte unverwechselbar.

In der Sozialen Arbeit ist der ressourcenorientierte Begriff des „gelingenden Lebens“ bekannt und hier scheint er besonders treffend, denn bei Menschen mit geringer Literalität sind häufig Kompetenzen wie Merk- oder Beobachtungsfähigkeit überdurchschnittlich gut ausgebildet. So lassen sich die Defizite im Lesen und Schreiben kaschieren und fallen im Alltag selten auf. Gleichzeitig ist die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben jedoch trotz allem eingeschränkt, denn Hürden gibt es überall – vom Kauf eines Tickets am Automaten, der Online-Terminvereinbarung bei Ämtern bis hin zum Ausfüllen von Anamnesebögen bei Ärzt*innen, um nur wenige Beispiele zu skizzieren. Auch sind Personen mit geringer Literalität stärker von prekären Beschäftigungsverhältnissen oder Arbeitslosigkeit betroffen.

Wie wirkt sich all dies auf den Zugang zu Beratungs- und Unterstützungsleistungen aus? Informationen, ob gedruckt oder im Netz, werden gerne als „Buchstabensuppe“ serviert. In Teilbereichen werden Informationen auch in Leichter Sprache zur Verfügung gestellt, die für die meisten Personen gut verständlich ist. Doch das ist nicht die Regel. Alltägliche Beratungsangebote können mit entsprechendem Vorlauf eventuell noch gut geplant und vorbereitet werden. Bei existenziellen Notlagen wie im Falle von Gewaltbetroffenheit sieht es vollkommen anders aus. Hier ist eine Frau dann im Zweifel nicht in der Lage, selbstständig eine geeignete Anlaufstelle oder Schutzeinrichtung zu finden. Die Istanbulkonvention fordert einen niedrigschwelligen Zugang zu Information und Beratung für alle gewaltbetroffenen Frauen und ihre Kinder. Niedrigschwellig heißt in diesem Zusammenhang auch, dass sämtliche relevante Informationen so aufbereitet werden müssen, dass sie von allen verstanden werden. Das erfordert politischen Willen und, ja, auch finanzielle Ressourcen.

■ Geringe Literalität sollte in allen Bereichen der Sozialen Arbeit zumindest mitgedacht werden.

Geringe Literalität sollte in allen Bereichen der Sozialen Arbeit zumindest mitgedacht werden. Grundsätzlich braucht es Strukturen in unserer Gesellschaft, die ermöglichen statt zu verhindern; die ermutigen, statt zu beschämen. Und das bedeutet konkret, abseits von standardisierten Alphabetisierungskursen passgenaue Bildungsformate anzubieten, die sich an Zielgruppen orientieren und den Lebensrealitäten entsprechen. Das wäre ein Schritt in eine gelingende Gesellschaft, an der alle teilhaben können. •



Ivy Wollandt

0431 56 02 – 64
wollandt@paritaet-sh.org

Gemeinsam für mehr Lebensqualität im Alter

Die Howe-Fiedler-Stiftung startet KULTURISTENHOCH2 | Kiel



Nun ist es soweit: Am 1. Juni 2021 startete die Howe-Fiedler-Stiftung das Projekt KULTURISTENHOCH2 | Kiel. Wir übertragen damit ein Projekt der Stiftung Generationen-Zusammenhalt mit Sitz in Hamburg zu uns nach Kiel. Die zwei Mitarbeiterinnen, die ab sofort für KULTURISTENHOCH2 in Kiel tätig sein werden, stehen in den Startlöchern, um Alt & Jung zusammenzubringen, sodass sie gemeinsam Kultur erleben können.

Die Begegnung und der Austausch von jüngeren und älteren Menschen auf Augenhöhe bieten eine Chance, Verständnis füreinander zu entwickeln.

Die Nach-Corona-Zeit kann beginnen, eine Art Neubeginn, verbunden mit der Hoffnung auf Freude, wiedergewonnene Freiheiten und Neues. Gemeinsam wollen wir durch Austausch und Begegnung den Zusammenhalt der Generationen in der Landeshauptstadt stärken und damit zu einer lebendigen Gesellschaft beitragen.

KULTURISTENHOCH2 ist eine soziokulturelle Initiative für Alt und Jung gegen Einsamkeit und Isolation im Alter. Sie richtet sich an wirtschaftlich eingeschränkte Senior*innen in Kiel. Wir entwickeln Angebote für ältere Menschen und verbinden sie über kostenfreie Kulturbesuche mit Jugendlichen von aktiven (noch zu findenden) Kooperations-schulen. Projektteilnehmer*innen von 16 bis 116 möchten wir ermutigen, Zeit miteinander zu verbringen, sich auf die verbindende Kraft von Kunst und Kultur sowie auf anregenden Austausch und Begegnung einzulassen. So kann sich gegenseitiges Verständnis entwickeln. So wird unser gesellschaftlicher Zusammenhalt gestärkt.

Lokale Netzwerke wie das nettekieler Ehrenamtsbüro mit dem Kulturhafen Kiel und die Fachberatung für Kultur in der Schule unter-

stützen die Umsetzung des Projekts maßgeblich und werden zu seinem Erfolg beitragen. Die beiden haben eigene Worte zu KULTURISTENHOCH2 | Kiel gefunden:

Liane Jaskulke, Koordinatorin KULTURISTENHOCH2 | Kiel, Theaterpädagogin B.A.: „Die Vereinsamung und Verarmung der Senior*innen in unserer Gesellschaft sehe ich als ein großes Problem und die geringe Wertschätzung erschreckt mich immer wieder. Was wären wir ohne die Generation unserer Großeltern? Ihnen etwas zurückzugeben, ist mir ein Bedürfnis, und ich möchte damit ein Vorbild für andere junge Menschen sein. Gleichzeitig sehe ich das Projekt als eine wunderbare und lehrreiche Möglichkeit, Toleranz und Akzeptanz zwischen zwei so unterschiedlichen Generationen zu schaffen.“

Anila Eid, Projektmitarbeiterin KULTURISTENHOCH2 | Kiel, Religion und Ethik M.A.: „Die Begegnung und der Austausch von jüngeren und älteren Menschen auf Augenhöhe bietet eine Chance, Verständnis füreinander zu entwickeln, voneinander zu lernen und gegenseitige Vorbehalte abzubauen. Ich möchte viele Schüler*innen und Senior*innen in Kiel dafür begeistern, an diesem Projekt teilzunehmen, damit sie Kultur gemeinsam erleben können und wertvolle Erfahrungen sammeln.“

Daniel Karasek, Generalintendant des Theaters Kiel und Regisseur, wird uns als Schirmherr und Botschafter tatkräftig unterstützen: „Diese Initiative ist lobenswert, anrührend und gerade in den augenblicklichen Zeiten der Berührungängste ein deutliches Signal, wie wichtig Partnerschaften zwischen Jung und Alt sind.“

Interessierte Schulen, gespannte Senior*innen und Wissbegierige wenden sich bitte telefonisch oder per E-Mail an die Howe-Fiedler-Stiftung. •



Gesa Rogowski

Karl-Heinz-Simon-Howe-Fiedler-Stiftung
Kurze Str. 1 / Holstenstr. 88-90
(HOWE-HAUS)
24103 Kiel
0431 53007025
post@howe-fiedler-stiftung.de

Zwischen Teilhabe und Ausgrenzung

Barrieren in etablierten Engagementformen

Von Engagement wird häufig in einem Atemzug mit Teilhabe und gesellschaftlichem Zusammenhalt gesprochen. In der Engagementstrategie der Bundesregierung heißt es dazu: Bürgerschaftliches Engagement „bietet auch bislang engagementfernen Menschen Möglichkeiten zum Engagement und damit zur Integration und Teilhabe an unserer Gesellschaft“. Die Behauptung wirft auch die Frage auf, was „(engagement)fern“ bedeutet. Nachfolgende Aspekte relativieren, dass Engagement per se ein Raum für Teilhabe ist. Menschen aus marginalisierten Gruppen sind im (gemessenen) Engagement unterrepräsentiert und werden ausgegrenzt. Die soziale Verzerrung wird im aktuellen Freiwilligen-survey 2019 durch die Gewichtung nach Bildungsstatus sichtbar als bisher.

Oftmals geht es im Engagement um Hilfe für andere, selten um Engagement mit Ausgegrenzten gegen Missstände.

Das Sinnstiftende ist ein zentraler Motor für Engagement. Mit Gleichgesinnten etwas zu bewegen, gemeinsam auf einer Wellenlänge zu sein, wirkt motivierend. Doch wie offen kann und will eine Gruppe oder ein Verein dabei sein? Öffentlichkeit als Kriterium von Engagement wird mit dem Anspruch verbunden, Zugang für alle zu ermöglichen. Nur ist damit nicht per se inklusive Wirkung gegeben, sondern Öffentlichkeit führt sogar dazu, dass Formen und Themen von Engagement aus eigener Betroffenheit, informelle Solidarität oder Widerständigkeit aus Sorge um existenzielle Fragen abgewertet werden. Es ist bedeutsam, dass ein Engagement nur dann zustande kommt, wenn Menschen Bezüge zur eigenen Biografie herstellen können. Fehlende Ressourcen oder kulturelle Differenzen als Erklärungen für „mangelnde Betei-

ligung“ von sozial benachteiligten Menschen in den hiesigen Engagementformen greifen zu kurz. Auch die erwähnte gleiche Wellenlänge drückt sich aus in etablierten und erwarteten Umgangsformen, in Sprache, Ritualen und Orten. Die Ausgrenzungsprozesse beruhen darauf, was als „normal“ angesehen wird. Soziale Verzerrung und Ausgrenzung werden in der Engagementpolitik und -unterstützung kaum problematisiert. Oftmals geht es im Engagement um Hilfe für andere, selten um Engagement mit Ausgegrenzten gegen Missstände. Noch seltener wird es anerkannt, wenn Gruppen sich selbst organisieren, denen echte Teilhabe in unserer Gesellschaft schwer gemacht wird.

Für die Förderung und Unterstützung heißt dies, zum einen ressourcen- statt defizitorientierte Fortbildungsangebote für einzelne zu machen. Ausgegrenzte und sozial benachteiligte Menschen, die sich selbstbestimmt organisieren (wollen), brauchen passende Begleitung in Form von Reflexion, Fortbildung sowie räumliche und finanzielle Ressourcen zur Entwicklung und Umsetzung eigener Gestaltungsspielräume.

Mit Blick auf etablierte Engagementformen geht es nicht um die Frage, wie sich Menschen dort integrieren können, sondern vielmehr um den inklusiven Blick auf exklusive Rahmenbedingungen. Das im Bundesteilhabegesetz festgeschriebene Recht auf Engagement für Menschen mit Behinderungen verleiht diesen Forderungen neue Dringlichkeit, doch bestehen Zugangsbarrieren in vielerlei Hinsicht für diverse marginalisierte Gruppen. Für Vereine ist ihre Identität wichtig und handlungsleitend. Damit Wünsche und Anforderungen von innen und außen mit der Vereinsrealität vereinbar sind, müssen Vereine Klarheit darüber finden, für welche Menschen ihre Ziele und Themen anschlussfähig sind und wie offen sie gegenüber Veränderung ihrer Routinen sind oder sein wollen. •

SAVE THE DATE

Fachtag „Engagement und Ausgrenzung“ am 29.10.2021 in Kiel



Kurzbericht zum 5. Deutschen Freiwilligen-survey



Chantal Munsch: Engagement und Ausgrenzung



Leiv Eirik Voigtländer: Armut und Engagement



Heiko Roth

0431 56 02 – 53
roth@paritaet-sh.org

Teilhabe von Geflüchteten

Hürden bei der Arbeitsmarktintegration

Uns vom Arbeitsmarktservice als Teilprojekt von Mehr Land in Sicht – Arbeit für Flüchtlinge in Schleswig-Holstein begegnet täglich der Begriff Teilhabe. Und manchmal fragen wir uns: Was bedeutet eigentlich Teilhabe? Kommt der Begriff von Teilen und Haben? Oder ist es immer nur der Teil eines Ganzen? Wenn ich etwas habe, muss ich dann nicht auch darauf achten, es zu behalten und nicht zu verlieren?

Im Rahmen unseres Projektes „Arbeitsmarktservice“ ist es unser Job, Geflüchtete zu empowern und sie nachhaltig in Arbeit und Ausbildung zu vermitteln. Wir coachen Geflüchtete, damit sie ihre Ziele erreichen können; wir respektieren ihre Wünsche und schaffen für sie einen Rahmen, um die Arbeitswelt in Deutschland verstehen und sich dann orientieren zu können. In unserer täglichen Arbeit ist das Teilen für uns selbst sehr anschaulich: Als Kolleg*innen teilen wir Informationen, wir teilen Emotionen, wir teilen Erfahrungen. Wir haben unsere Arbeit, wir haben den Verdienst, wir haben eine sinnvolle Tätigkeit, wir haben die Möglichkeit, eine wertvolle und sinngebende Beschäftigung auszuüben. Wir nehmen direkt teil an Veränderungsprozessen, können uns engagiert einbringen, können Strukturveränderung forcieren und mit jedem Schritt kulturell, interkulturell und sozial Einfluss nehmen. Wir wissen, wie wichtig es ist, ein Teil zu sein, etwas zu haben, teilzuhaben. Wir wissen, wie wertvoll es ist, teilzunehmen, respektiert und wertgeschätzt sowie auch gebraucht zu werden. Wir haben es gut.

■ Der Glaube, offen für alles zu sein, steht in Konflikt mit der Erwartungshaltung, dass Menschen voll funktionieren.

Neben all den finanziellen Vorteilen, die eine Teilhabe am Erwerbsleben mit sich bringt, ist gerade auch der Teil des Miteinander-Arbeitens im respektvollen Kontext wertvoll. Einen erfüllten Arbeitstag zu haben, schafft Stabilität, Ausgewogenheit und Zufriedenheit. Teilhabe

bedeutet also, etwas zu teilen, um dann mehr zu haben! Wie kann es also gelingen, mehr Menschen teilhaben zu lassen? Menschen mitzunehmen, die bisher nicht teilhaben können, die ausgegrenzt sind, die vergessen werden, die nicht allein die strukturell und regional bedingten sowie gesundheitlichen Hürden beseitigen können und die Unterstützung und Hilfe benötigen.

■ Warum müssen Mütter im Vorstellungsgespräch erläutern, was sie machen, wenn ihr Kind krank ist?

Nach über zehn Jahren Arbeitsmarktservice verzeichnen wir eine verbesserte gesetzliche, strukturelle und interkulturelle Integration. Der Wille zur Integration ist in vielen Unternehmen und Verwaltungen da. Gucken wir genauer hin, ist der oder die Einzelne oftmals doch noch überfordert. Der Glaube, offen für alles zu sein, steht in Konflikt mit der Erwartungshaltung, dass Menschen, denen Teilhabe ermöglicht werden soll, auch bereits voll funktionieren und sich hiesigen Gewohnheiten anpassen müssen. Wenn das Bewerbungsverfahren negativ endet, liegt es dann wirklich an mangelnder fachlicher oder ungenügender Sprachkompetenz? Oder stecken doch andere Befürchtungen dahinter? Warum erfahren Frauen im Bewerbungsprozess, dass von ihnen erwartet wird, kein Kopftuch am Arbeitsplatz zu tragen? Warum müssen Mütter im Vorstellungsgespräch erläutern, was sie machen, wenn ihr Kind krank ist? Warum wird einer Architektin trotz Anerkennung des Berufes geraten, lieber als Helferin zu arbeiten? Warum wird die Ärztin mit zehn Jahren Berufserfahrung in einer Fachklinik des Herkunftslandes und eigener Praxis gefragt, ob sie schon einmal ein Ultraschallgerät bedient hat? Wen lässt unsere Gesellschaft teilhaben und wen nicht? •

Projekt „Tandem hospizINKLUSIV“

Menschen mit Beeinträchtigung werden Trauerbegleiter*innen

Mit dem Pilotprojekt „Tandem hospizINKLUSIV“ ist die hospiz-initiative kiel e. v. der erste Hospizdienst in Deutschland, der eine Ausbildung von Hospizbegleiter*innen mit und für Menschen mit Beeinträchtigungen durchgeführt hat. Drei Teilnehmende aus der Eingliederungshilfe in Schleswig-Holstein ließen sich 2020 in den Bereichen hospizliche und palliative Begleitung sowie Trauerbegleitung qualifizieren. Sie wurden von Projektleiterin Jessyka Naase-Begier zu Expert*innen ausgebildet, die später gemeinsam mit ihren in der Hospizbegleitung erfahrenen Tandempartner*innen Sterbende begleiten oder Trauernden Beistand leisten wollen. Eine Neuigkeit ist dies auch deshalb, weil Menschen mit Behinderung bisher kaum in die Sterbe- und Trauerbegleitung integriert werden. So wird das Tandemprojekt zu einem wichtigen Schritt der Teilhabe – am Leben wie am Sterben.

Eine Teilnehmerin ist Anika Jonas, Beschäftigte und Bewohnerin der Werk- und Betreuungsstätte für Körperbehinderte gGmbH (WuB) in Ottendorf bei Kiel. Bereits am Palliative-Care-Konzept für Einrichtungen der Eingliederungshilfe, das die WuB in Kooperation mit der hospiz-initiative kiel e. v. erarbeitet hat, war die 23-Jährige aktiv beteiligt. Auf die Frage nach ihrer Motivation zu dieser Ausbildung, sagt Anika Jonas, Sterben, Tod und Trauer seien noch bei zu vielen Menschen Tabuthemen: „Ich wünsche mir hier mehr Offenheit und hoffe, mit meinem Engagement in meinem persönlichen Umfeld einen Teil dazu beitragen zu können.“

„Tandem hospizINKLUSIV“ wurde mit finanzieller Unterstützung des Amtes für Soziale Dienste der Stadt Kiel verwirklicht. Über neun Monate vermittelte die Ausbildung in 80 Unterrichtseinheiten Grundlegendes und Weiterführendes zum Thema Sterbe- und Trauerbegleitung. Der Grundkurs informierte die Teilnehmenden über Allgemeines zur hospizlichen Entwicklung, zu Palliativmedizin, Demenz und zum Begriff Palliative Care. Es ging um methodische Grundschritte in der Sterbebegleitung und darum, woran ein sterbender und schließlich toter Körper erkennbar ist. Es gab Informationen zur Pflege schwerstkranker und sterbender Menschen und zu Bestattungsformen. Im Ver-

tiefungskurs wurden die Inhalte und Möglichkeiten der Trauerbegleitung genauer behandelt. Verschiedene Trauerreaktionen und Abschiedsmomente, mögliche Unterstützung in der Trauer, ob mit verbaler oder nonverbaler Kommunikation, sowie die Bedeutung von Ritualen diskutierte die Arbeitsgruppe. Schließlich ging es während der gesamten Ausbildung auch um die eigene Haltung zum Thema. Hier wurde über die eigenen Grenzen und Ressourcen gesprochen, aber auch über Humor in der Sterbebegleitung als Form der Kommunikation und Kraftquelle.

■ Eine Neuigkeit ist dies auch deshalb, weil Menschen mit Behinderung bisher kaum in die Sterbe- und Trauerbegleitung integriert werden.

Im Oktober 2020 ist das Projekt zu einem erfolgreichen Abschluss gekommen und Anika Jonas und ihre zwei Mitstreiter erhielten ihre Zertifikate. „Ich bin stolz auf die drei, die alle gute Begleiter*innen werden“, sagte Ausbilderin Jessyka Naase-Begier am Rande der Feierlichkeiten, die coronabedingt nur im engsten Kreis stattfinden konnten. Anika Jonas brachte es für alle auf den Punkt: „Das ist ein großes Moment, wenn auch in kleinem Rahmen. Ich freue mich sehr auf die neuen Aufgaben mit meinen Tandempartner*innen.“

Aufgrund der Corona-Einschränkungen konnte die junge Frau das Erlernte bisher noch nicht im Rahmen des Tandemprogramms anwenden. Aber als in diesem Frühjahr ein Mitbewohner ihrer Wohnstätte starb, konnte sie, obwohl sie selbst betroffen war, ihr neues Wissen anwenden und ihre Mitbewohner*innen in der Trauersituation kompetent unterstützen. •

Sabine Bleyer

Pro Regio Gesellschaft für Arbeitsmarkt- und Regionalentwicklung mbH
Kieler Straße 35
24340 Eckernförde
04351 726055
bleyer@pro-regio.org
www.pro-regio.org

Inga Tolk

Werk- und Betreuungsstätte für Körperbehinderte gGmbH
Ottendorfer Weg 22
24107 Ottendorf
inga.tolk@wub-ottendorf.de
www.wub-ottendorf.de

Buchempfehlungen

Zum Schwerpunkt „Teilhabe“



Reinventing Organizations

Frederik Laloux, Vahlen, 39,80 €

Frederik Laloux entwirft einen Leitfaden für den Weg hin zu einer ganzheitlich orientierten und sinnstiftenden Organisation. Er gibt einen Überblick über die historische Entwicklung von Organisationsparadigmen und stellt Praxis und Kultur von Organisationen, die ein erfüllendes und selbstbestimmtes Handeln der Menschen ermöglichen, anhand von ausgewählten Beispielen vor. Dabei wird auch auf Bedingungen, Hindernisse sowie Herausforderungen eingegangen.

Das Handbuch bietet eine Übersicht zu Geschichte und Begriff der kulturellen Teilhabe, lotet die Handlungsfelder von Teilhabe aus und stellt konkrete praktische Handlungsansätze vor. Es richtet sich an Projektverantwortliche in der Kultur und anderen teilhaberelevanten Bereichen sowie an private und öffentliche Förderinstitutionen, die sich für gesellschaftliche Teilhabe engagieren.



Kulturelle Teilhabe – Participazione culturale – Partecipazione culturale

Nationaler Kulturdialog – Dialogue culturel national – Dialogo culturale nazionale, Seismo Verlag, 25,00 €

Das Handbuch bietet eine Übersicht zu Geschichte und

Begriff der kulturellen Teilhabe, lotet die Handlungsfelder von Teilhabe aus und stellt konkrete praktische Handlungsansätze vor. Es richtet sich an Projektverantwortliche in der Kultur und anderen teilhaberelevanten Bereichen sowie an private und öffentliche Förderinstitutionen, die sich für gesellschaftliche Teilhabe engagieren.



Für alle, nicht die Wenigen

Ulrich Schneider (Hg.), Westend Verlag, 22,00 €

Der Markt sorgt angeblich wie von selbst dafür, dass die bedarfsgerechte Versorgung der Bevölkerung zu angemessenen Preisen erfolgt. Doch

die damit verbundene Profitorientierung hat zu einer tiefen Spaltung unserer Gesellschaft und zur Ausgrenzung von immer mehr Menschen geführt. Ulrich Schneider hat namhafte Expert*innen aus den Bereichen Gesundheit, Kultur, Energie, Verkehr und Landwirtschaft versammelt, die die Grenzen eines profitorientierten Wirtschaftens aufdecken und Alternativen aufzeigen.



Recht auf Trauer

Francis Seeck, Edition Assemblage, 9,80 €

Die Bestattungspraxis in Deutschland ist von Machtverhältnissen, insbesondere von Klassismus und Heteronormativität, geprägt. Aktuell

werden immer mehr arme Menschen in Deutschland, für die keine Angehörigen die Bestattungspflicht wahrnehmen (können), von Gesundheits- und Ordnungsämtern bestattet. Francis Seeck zeigt in ihrem Buch den Zusammenhang zwischen Machtverhältnissen, Ausgrenzung und Beerdigungspraktiken auf.

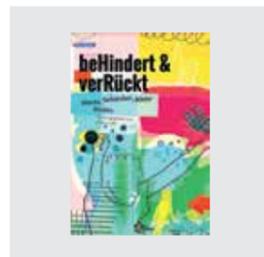


Salma, die syrische Köchin

Danny Ramadan und Anna Bron, Orlanda Verlag, 19,00 €

Alles, was Salma möchte, ist, dass Mama mal wieder lacht. Zwischen Sprachunterricht und der Sehnsucht nach Papa in Syrien scheint sie immer beschäftigt oder traurig zu sein. Ein selbstgekochtes syrisches Gericht könnte sie wieder aufmuntern. Aber Salma kennt weder das Rezept noch die Namen der Gemüsesorten in der neuen Sprache. Zum Glück findet sie tatkräftige Unterstützung bei den Mitarbeitenden und Neuankömmlingen in der

Geflüchtetenunterkunft.



be_Hindert & ver_Rückt

Eliah Lüthi (Hg.), Edition Assemblage, 12,00 €

Dieses Buch verbindet rund 40 Beiträge von Menschen, die verRückt und/oder beHindert werden. In autobiografischen und fiktionalen Erzählungen, Gedichten, Kurzgeschichten, Bildern und Klängen

suchen und finden die Autor*innen selbstbestimmte Worte_Gebärden_Bilder für sich und die Welt. Dabei eröffnen die Beiträge liebevoll, empowernd, poetisch, humorvoll, zärtlich und wütend neue Wege und Wahrnehmbarkeiten. Begleitet wird das Buch von einem Projekt in Audio- und Gebärdensprache.

Gesellschaft

In der Tagesförderstätte der Stiftung Drachensee unterstützt Mitarbeiter Milan Levermann den Besucher Andreas Bolz beim Sägen.



ECHT Schwer-in-Ordnung

Der Präventionspodcast aus der bunten Welt der Petze

„Wir begegnen uns auf Augenhöhe, wir sind ein Team, das macht unseren Podcast einfach besonders“, so Julian Tepling, Experte in eigener Sache und der Neuzugang im Petze-Team. Mit dem brandaktuellen Medium, dem Podcast, möchten wir möglichst viele unterschiedliche Menschen erreichen und ganz niedrigschwellig eine Möglichkeit bieten, sich unterhalten zu lassen und sich dabei gleichzeitig über Prävention informieren zu können.

Der Podcast wird moderiert von einem Tandemteam, bestehend aus einem Experten oder einer Expertin in eigener Sache und einer pädagogischen Fachkraft, die sich in einem lockeren Gespräch über die Belange von Menschen mit Beeinträchtigung austauschen. Ein Tandem wie dieses ist bundesweit noch eher selten und das macht den Podcast so besonders. Unsere Devise ist: Wir sprechen nicht mehr nur noch über Menschen mit Behinderung, sondern mit ihnen. Inhaltlich stehen die verschiedenen Themen der Prävention von sexuellem Missbrauch und sexueller Gewalt im Fokus. Besonders Menschen mit Beeinträchtigung haben ein hohes Risiko, Opfer von sexualisierter Gewalt zu werden, daher ist es uns ein Anliegen, Themen wie sexuelle Selbstbestimmung, Inklusion, Hilfe holen, nein sagen, die eigenen Rechte kennen und vieles mehr aufzugreifen und diese von einem Menschen mit Beeinträchtigung als Expert*in der eigenen Lebenswelt betrachten zu lassen.

Wir sprechen nicht mehr nur noch über Menschen mit Behinderung, sondern mit ihnen.

welche Bedarfe Menschen mit Behinderung derzeit in Bezug auf Teilhabemöglichkeiten haben. Eine wesentliche Prämisse für Chancengleichheit ist die Partizipation von Menschen mit Behinderung in sämtlichen Bereichen der Gesellschaft, welche durch die UN-Behindertenrechtskonvention rechtlich festgelegt, aber immer noch nicht flächendeckend gelebt wird. Julian Tepling, der sowohl bei der Petze im Team

Wir begegnen uns auf Augenhöhe, wir sind EIN Team, das macht unseren Podcast einfach besonders.

Teilhabe, aber auch gleichzeitig in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung arbeitet, nutzt eben diese Schnittstelle und möchte die Vorurteile in den Köpfen der Menschen nach und nach abbauen. Ihm ist es wichtig, dass „uns jetzt auch mal zugehört wird und Menschen ohne Handicap sich mal in uns hineinversetzen.“

Angelehnt ist der Titel des Podcasts an den von Hannah Kiesbye erfundenen „Schwer-in-Ordnung-Ausweis“, der den Blick auf Menschen mit Behinderung erweitern und den Fokus auf die Besonderheit eines und einer jeden Einzelnen legen soll.

Um den Zugang möglichst barrierefrei zu gestalten, lässt sich der Podcast auf verschiedenen Plattformen streamen, die Links finden Sie unter www.petze-kiel.de/podcast

Wir wollen mit dem Podcast eine neue Perspektive aufzeigen und gleichzeitig über die verschiedenen Einrichtungen, Anlaufstellen und Akteur*innen in Kiel und Schleswig-Holstein informieren.

Unser letzte Gästin im Podcast war Sonja Steinbach vom PARITÄTISCHEN Schleswig-Holstein. Mit ihr konnten wir uns angeregt darüber unterhalten, was Teilhabe eigentlich bedeutet und

Miriam Bouaouina

PETZE-Institut für Gewaltprävention gGmbH in Trägerschaft des Frauennotruf Kiel e.V.
Dänische Straße 3–5
24103 Kiel
0431 923 33
miriam.bouaouina@petze-kiel.de
www.petze-kiel.de

Kreativer Alltagsdialog mit dem Stadtteil

Die Tagesförderstätte der Stiftung Drachensee

Im Radewisch 100 breitet sich emsiges Treiben aus. Die Mitarbeitenden und Besucher*innen der Tagesförderstätte der Stiftung Drachensee zieht es nach draußen auf die Terrasse und in den angrenzenden Garten. Es wird geräumt, geschoben und gerückt, Blumenerde und Werkzeuge werden ausgepackt, eine alte Holzpalette wird zurechtgelegt: Heute wird handwerklich gearbeitet. In Großstädten heißt so etwas Urban Gardening, hier in der Tagesförderstätte ist es eines der vielen kreativen Arbeitsangebote, die den Alltag so abwechslungsreich und lehrreich machen. Entstanden ist das Projekt durch eine Zusammenarbeit mit dem Kieler Unternehmen Rankwerk, das nachhaltiges Saatgut vertreibt. Mit elektrischen Werkzeugen zu arbeiten, gehört bei der Gartenarbeit genauso dazu, wie die Hände tief in die Erde zu graben und das Element zu spüren. Das Miteinander ist fröhlich und sanft, es wird geredet, angeleitet und gewerkelt. Die Beteiligten fachsimpeln über das Für und Wider von Anbaumethoden und bewundern die bereits gewachsene Pflanzpracht. Bald können Tomaten geerntet werden. Und während wir diesem entspannten Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderungen zuschauen, erzählt Petra Frei, Leitung der Tagesförderstätte, wie schön es ist, diese Art von tagesstrukturierenden Angeboten in so einem kreativ engagierten Team umsetzen zu können.

Die Tagesförderstätte entwickelt Projekte, von denen der Stadtteil in hohem Maße profitiert.

Aber nicht nur hier ist die Tagesförderstätte aktiv. Die Arbeitsangebote für die derzeit 18 Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf, die die Tagesförderstätte besuchen, streuen sich auch in den Stadtteil, was ein besonderes Anliegen aller ist. In der täglichen Arbeit geht es nicht nur darum, den Besucher*innen eine gute Betreuung und ein möglichst kreatives Miteinander zu

bieten, es geht vor allem auch darum, von der Nachbarschaft wahrgenommen zu werden und einen guten Austausch zu pflegen. Dafür sind die Mitarbeitenden gut im Stadtteil vernetzt, besuchen regelmäßig die Ortsbeiratssitzungen, arbeiten aktiv in der Stadtteilkonferenz mit und nutzen Angebote wie den begehbaren Adventskalender, um Kontakte zu pflegen.

Die Tagesförderstätte entwickelt Projekte, von denen der Stadtteil in hohem Maße profitiert, zum Beispiel das Büchertauschregal. Gebaut und aufgestellt wurde es durch das Team der Tagesförderstätte, betreut und gepflegt wird es durch Menschen mit Behinderungen. Das bringt Menschen aus der Umgebung dazu, sich mit dem Ort und der hier geleisteten Arbeit auseinander zu setzen.

Milan Levermann, Mitarbeiter der Tagesförderstätte, betont: „Es geht um die Arbeit auf Augenhöhe und das Miteinander der Menschen. Nicht alle Ideen, die wir im Team haben, setzen wir auch um, aber es ist wichtig, sich auszutauschen, kreativ zu sein und auch mal neue Wege zu gehen. Wir probieren Dinge aus und lassen die Menschen mit Behinderungen mitentscheiden. Was allen Spaß macht, lässt sich gut in den Alltag integrieren, so auch die Arbeit hier draußen. Alle sind auf ihre Art dabei und bringen sich dabei ganz ungezwungen ein.“ Seine Kollegin Silke Tiller ergänzt, wie schön es ist, aufgrund des guten Betreuungsschlüssels von 1:2 beziehungsweise 1:3 gemeinsam mit den Besucher*innen diese Angebote entwickeln zu können – sie kann sich noch viel mehr vorstellen. Die Tagesförderstätte – das ist nicht nur ein Ort irgendwo in Kiel und für die Mitarbeitenden nicht nur ein Nine-to-Five-Job. Hier treffen sich Herz, Kreativität und Leidenschaft in entspannter Atmosphäre und schaffen ein inklusives Miteinander vieler Menschen. •

Petra Frei

Leitung Tagesförderstätte
Stiftung Drachensee
Tagesförderstätte
Radewisch 100, 24145 Kiel
0431 6484 – 360
frei@drachensee.de
www.drachensee.de

Neues Beratungsmobil der Alzheimer Gesellschaft SH

Menschen vor Ort erreichen

Die weißen Flecken auf der Landkarte der Versorgungsangebote für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen zu reduzieren, ist eines der Ziele der Alzheimer Gesellschaft SH. Im vom Land Schleswig-Holstein beauftragten, unter ihrer Federführung erstellten Demenzplan, ist dies einer von vielen Punkten, deren Umsetzung jetzt das Kompetenzzentrum Demenz in Schleswig-Holstein vorantreibt.

■ Neben der individuellen Beratung möchten wir dazu beitragen, mehr über das Thema Demenz aufzuklären.

Neben der Dachverbandsarbeit für die regionalen Alzheimer Gesellschaften, der Unterstützung der Betreuungs- und Entlastungsangebote nach § 45b SGB XI und dem Ausbau der lokalen Allianzen und Netzwerke, geschieht dies seit Anfang Mai 2021 auch durch ein neues Beratungsmobil. Als Modellprojekt für drei Jahre angelegt, fährt der Bus regelmäßig feste Plätze in den Kreisen Dithmarschen, Herzogtum Lauenburg und Plön an und berät im Sommer zudem auch die dänische Minderheit im Grenzgebiet. Ermöglicht wird das Beratungsmobil Demenz durch die Finanzierung des Ministeriums für Soziales, Gesundheit, Jugend, Familie und Senioren (MSGJFS) und des Spitzenverbandes der Pflegekassen sowie durch Spendengelder der NDR-Benefizaktion „Hand in Hand für Norddeutschland“.

Seit dem 4. Mai fährt das Beratungsmobil zunächst in Dithmarschen regelmäßig feste Standorte an. Ab Januar 2022 besucht das Beratungsmobil dann für acht Monate den Kreis Herzogtum Lauenburg und danach den Kreis Plön. Zur Beratung können alle Personen kommen, die Fragen und Anliegen zu den Themen Vergesslichkeit und Demenz haben. Die ersten zwei Stunden steht das Beratungsmobil zur offenen Sprechstunde bereit. Danach gibt es feste Termine über die telefonische Anmeldung oder die Buchungsfunktion auf der Internetseite.

Ralf Labinsky, Vorsitzender der Alzheimer Gesellschaft SH, betont: „Mit dem Beratungsmobil Demenz kommt die Alzheimer Gesellschaft auf das Land und zu den Menschen. Fachkräfte begleiten Erkrankte und ihre Angehörigen psychosozial und wohnortnah. Dies ermöglicht Chancen, weitere Zielgruppen anzusprechen und Zugang zu weiterführenden Hilfen zu schaffen.“ Das Ziel, eine ortsnahe Beratung in Ergänzung und Kooperation zu Pflegestützpunkten und anderen Beratungsstrukturen in ländlichen Regionen zu bieten, scheint bereits im ersten Monat aufgegangen zu sein. „Die Nachfrage ist großartig. Bei unseren Einsätzen gibt es keinen Leerlauf: Es ist spürbar, dass die Menschen erleichtert sind, über ihre Situation sprechen zu können“, berichtet Anne Brandt, eine der Beraterinnen des Kompetenzzentrums Demenz. Ihre Kollegin Silke Steinke ergänzt: „Der gute Zulauf zeigt, wie wichtig es ist, für die Menschen da zu sein. Neben der individuellen Beratung möchten wir dazu beitragen, mehr über das Thema Demenz aufzuklären.“

Kontaktiert werden die Berater*innen von Menschen jeden Alters; sowohl den Sorgen um die Eltern als auch den Fragen der Enkel*innen begegnen sie. Die Themen, die während der ersten Wochen von den Besucher*innen besonders häufig nachgefragt wurden, waren Tipps zum Umgang und zur Kommunikation, passgerechte Entlastungsangebote, Fragen zur eigenen Betroffenheit und Möglichkeiten der Selbstpflege. Und über eines sind die Berater*innen jetzt schon sehr dankbar: „Wir haben oft gehört: „Gut, dass es Sie gibt!“ •

Weitere Informationen und Anmelde-möglichkeiten unter www.demenzberatung-sh.de. Fragen und Terminvereinbarungen sind auch unter der Rufnummer 040 60 92 64 21 möglich.

Das Kompetenzzentrum Demenz ist ein Projekt der Alzheimer Gesellschaft Schleswig-Holstein e.V. / Selbsthilfe Demenz. Seit 2011 und bis 2022 fördern das MSGJFS des Landes Schleswig-Holstein und der Spitzenverband der Pflegekassen das Kompetenzzentrum. In Schleswig-Holstein leben über 62 000 Menschen mit Demenz.

Ausbildung in der Pflege

Neuerungen durch das Pflegeberufegesetz

Die Pflegefachfrau und der Pflegefachmann fassen seit dem 1. Januar 2020 mit dem Pflegeberufegesetz die Ausbildungen in der Altenpflege, Gesundheits- und Krankenpflege und Gesundheits- und Kinderkrankenpflege zu einem generalistischen Berufsbild zusammen. Damit wird die Zielsetzung verfolgt, die Ausbildung qualitativ und quantitativ auszubauen.

Die Einführung der generalistischen Pflegeausbildung ist Kern des Pflegeberufegesetzes. Aufgrund der automatischen Anerkennung des generalistischen Berufsabschlusses gilt dieser auch in anderen Mitgliedsstaaten der EU. Hier wird auch eine Attraktivitätssteigerung bei Schulabgänger*innen und jungen Menschen in der beruflichen Findungsphase erhofft.

■ Ob es den Pflegekräften ermöglicht, ihre Berufstätigkeit noch besser an ihre individuellen Lebensbedürfnisse anzupassen, muss sich noch zeigen.

Dennoch sind gesonderte Abschlüsse in der Alten- und in der Kinderkrankenpflege möglich. Auszubildende, die sich für einen Schwerpunkt entscheiden möchten, können wählen, ob sie die begonnene generalistische Ausbildung zur Pflegefachfrau beziehungsweise zum Pflegefachmann fortsetzen oder ob sie einen Abschluss als Altenpfleger*in oder als Gesundheits- und Kinderkrankenpfleger*in machen. Dann werden sie im letzten Drittel der Ausbildung speziell zur Pflege alter Menschen oder für die Kinderkrankenpflege ausgebildet. Die Abschlüsse in der Gesundheits- und Kinderkrankenpflege sowie in der Altenpflege werden nicht automatisch EU-weit anerkannt. Der Bedarf für diese gesonderten Abschlüsse wird nach sechs Jahre überprüft. Der Bundestag entscheidet dann, ob die jeweilige Regelung aufgehoben wird. Die Ausbildung selbst ist in theoretische und praktische Anteile gegliedert. An den Pflegeschulen findet sowohl praktischer als auch

theoretischer Unterricht statt. Die Ausbildungsträger gewährleisten praktische Einsätze mit verschiedenen Lernorten. Es gilt in allen Versorgungsbereichen Erfahrungen zu sammeln: im Krankenhaus, in Pflegeeinrichtungen, bei ambulanten Pflegediensten sowie in der psychiatrischen Pflege und in der Versorgung von Kindern und Jugendlichen. Die Ausbildungsdauer beträgt in Vollzeit drei Jahre.

Durch die neue Ausbildung werden Zugangsmöglichkeiten zu den verschiedenen Tätigkeitsfeldern der Pflege geöffnet, wie der Akutpflege im Krankenhaus, den ambulanten Bereich oder der Langzeitpflege. Ob es den Pflegekräften ermöglicht, ihre Berufstätigkeit noch besser an ihre individuellen Lebensbedürfnisse anzupassen, muss sich noch zeigen. Möglicherweise verbirgt sich auch hier die Gefahr, dass bestimmte Bereiche aufgrund schlechterer Bezahlung und Arbeitsbedingungen weiterhin oder sogar noch mehr unter dem Fachkräftemangel leiden. Diese Bedenken betreffen besonders die Altenpflege, ihre spezifischen Anforderungen sind durch die hohe Qualifizierung der Pflegekräfte nicht sichergestellt. Mit der generalistischen Ausbildung wird in einem gewissen Maß eine Fachkräftebasis gesichert.

Der „Ausbildungsoffensive Pflege“ (2019–2023) ist zu entnehmen, dass drohenden Ausbildungsabbrüchen rechtzeitig mit geeigneten Maßnahmen begegnet werden soll. In Schleswig-Holstein ist die Ombudsstelle für Auszubildende leider noch nicht besetzt. Gerade zu Zeiten einer Pandemie wäre dies sicher sinnvoll gewesen. •

Weiterführende Links:

www.koordinierungsstelle-pflegeausbildung-sh.de/begleitende-studie/

www.studium.uni-kiel.de/de/studienangebot/studienfaecher/Pflegepaedagogik

www.pflegeausbildung.net/ausbildungsoffensive-und-kampagne/kampagnenmaterialien

www.pflegeausbildung-in.sh/



Lisa Dibbern

0431 56 02 – 15

dibbern@paritaet-sh.org

Eine Frage der Prioritäten

Kinder und Jugendliche in der Pandemie

Die Fußball-Europameisterschaft der Herren liegt gerade hinter uns und während sie den Profifußballern beim Kicken zusahen, ergab sich insbesondere für Kinder und Jugendliche und auch ihre Eltern ein grotesk anmutendes Bild: volle Stadien, Fans, die ihrer Mannschaft europaweit nachreisten, Umarmungen nach gefallenen Toren – war da nicht noch eine Pandemie? Ja, durchaus. Pandemie ist nach wie vor – gefühlt allerdings nur Zuhause. Dem fröhlichen Fußballtreiben stehen Einschulungen mit Abstandsregelungen und Masken entgegen, Spielplätze mit begrenzter Personenzahl, Breitensportvereine mit strengen Hygienekonzepten sowie ein Bundesgesundheitsminister, der während der EM Masken und Wechselunterricht für den Schulbesuch im Herbst ankündigte.

Das sendet ein grenzwertiges Signal an Kinder und Jugendliche: Im Stadion oder im Restaurant dürfen Menschen ohne Maske nebeneinander sitzen, in der Schule jedoch nicht. Als die epidemische Lage politisches Handeln forderte, wurden Schul- und Kitaschließungen beschlossen, über die von Einkaufszentren wurde jedoch nicht einmal nachgedacht. Sportangebote, Kindergartenfeste, Jugendzentren – alles wurde eingeschränkt oder abgesagt im Namen des Infektionsschutzes und der wirtschaftlichen Stabilisierung. Gleichzeitig gab es kaum Maßnahmen, die sozial gerechte Bedingungen und ein gesundes Aufwachsen ermöglichten.

Das Ergebnis dieser Politik wird nach mittlerweile anderthalb Jahren Pandemie in Studien deutlich: Die Bildungsungerechtigkeit hat sich in einem hohen Maße verschärft, Kinder und Jugendliche wurden häufiger als je zuvor Opfer von häuslicher Gewalt, insbesondere vulnerabile Gruppen litten unter Homeschooling und geschlossenen oder eingeschränkten Angeboten der Kinder- und Jugendhilfe. „Manche Kinder und Jugendliche werden [...] kurz-, mittel- und wahrscheinlich auch langfristig von Belastungen und erlittenen Defiziten begleitet werden.“ schreibt die Nationale Akademie Leopoldina in ihren im Juni vorgelegten Empfehlungen.

Viel zu lange Zeit wurde die Perspektive von Kindern und Jugendlichen in der Pandemie nicht mitgedacht, vor der Sommerpause wurde

nun im Bundestag das Aktionsprogramm „Aufholen nach Corona“ beschlossen. Bereits der Titel des Programms zeigt, welche Zielsetzung hier im Fokus steht und wie defizitorientiert auf Kinder und Jugendliche geblickt wird. Natürlich müssen Sprachdefizite und Bruchrechnen aufgeholt werden, doch insbesondere muss erst einmal das psychische Wohlergehen in den Blick genommen werden.

■ Wieder nicht im Blick: die Perspektive von Kindern und Jugendlichen.

Kinder und Jugendliche brauchen für ihre Entwicklung und ihr Wohlbefinden soziale Interaktion und Begegnung, sie könn(t)en jetzt, wo es wieder möglich wird, einiges davon nachholen, nachdem sie sich über ein Jahr solidarisch gezeigt und auf vieles verzichtet haben. Nun kommt es auf die Solidarität der älteren Generationen an: Verständnis, Toleranz und aktives Bemühen sind jetzt gefragt. Die öffentliche Diskussion kreist jedoch um wiederzuerlangende Freiheiten und Privilegien für vollständig geimpfte Erwachsene. Wieder nicht im Blick: die Perspektive von Kindern und Jugendlichen. Vollbesetzte Klassen in den Schulen, Ausflüge, Schwimmunterricht, Kontaktsportarten, Zähneputzen im Kindergarten, Partys im Jugendzentrum – natürlich ist das alles mit Risiken verbunden. Doch diese Risiken nehmen Fußballfans, Mallorca-Urlauber*innen und Restaurantbesucher*innen auch in Kauf, und nicht nur sie: Unsere Gesellschaft nimmt diese Risiken in Kauf. Nach anderthalb Jahren Pandemie – ein Zeitraum, der sich für Erwachsene weitaus kürzer darstellt als für Kinder – sollte die Risikoabwägung endlich zugunsten von Kindern und Jugendlichen ausfallen, jener Gruppe in der Gesellschaft, die weder Macht noch Einflussmöglichkeiten noch Wählerstimmen hat. Sie sind darauf angewiesen, dass Erwachsene für sie Entscheidungen treffen, ebenso auf Akteur*innen, die sich für ihre Belange einsetzen.

Die Kinder- und Jugendhilfe ist eine dieser Akteurinnen. Die Mitarbeitenden haben entscheidend dazu beigetragen, dass sich Jugendliche im ersten Lockdown sicher, informiert und wertgeschätzt fühlten; laut der Studie „Der erste Lockdown aus der Perspektive der Jugendlichen“* geben 84 Prozent der Jugendlichen in Einrichtungen an, dass die Mitarbeitenden sie besser unterstützt hätten als je zuvor. „Eine gute Beziehung zur Bezugsperson resp. zu den nahestehenden Sozialpädagog_innen oder Erzieher_innen wirkte sich also stark auf das selbstempfundene Wohlbefinden der Jugendlichen aus und diente als wichtiger Schutzfaktor“, schreiben Jenke, Günes und Schmidt in ihrer Studie.

Kinderrechte zu stärken, heißt auch, Kinder- und Jugendhilfe zu stärken. Diese nimmt nicht nur formale Bildung in den Blick, sondern sorgt für non-formale und informelle Bildungszusammenhänge, für soziale Interaktion und entwicklungsfördernde Begegnungen – eben für all das, was Kinder und Jugendliche jetzt dringend brauchen und tatsächlich aufholen müssen. „Es sollte also nicht nur darum gehen, pandemiebedingte Defizite auszugleichen, sondern die Situation von Kindern und Jugendlichen in Deutschland soll nach der Pandemie besser als vorher sein“, empfiehlt die Leopoldina. Dazu gehören selbstverständlich sowohl die Aufnahme von Kinderrechten ins Grundgesetz als auch die Beseitigung von Kinderarmut.

■ Nach anderthalb Jahren Pandemie sollte die Risikoabwägung endlich zugunsten von Kindern und Jugendlichen ausfallen.

Die Begleitung von Kindern und Jugendlichen nach der Pandemie ist damit eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, sie bedarf großer politischer Kraftanstrengung, der Bereitstellung von Ressourcen und unabdingbarer Generationensolidarität. Doch für den Anfang, genau jetzt, würden Klassenausflüge mit Freund*innen, Partys im Park und Umarmungen nach gefallenen Toren fürs Erste reichen. •

* Jenkel, Nils / Günes, Seva Can / Schmid, Dr. Marc (2021): „Der erste Lockdown aus der Perspektive der Jugendlichen“, in: *Jugendhilfe*, Heft 2, 2021.

51 Jahre Adelby 1

Inklusion leben

Brücken bauen, Grenzen überwinden – mit diesem Ziel vor Augen haben sich vor 51 Jahren Eltern zum Verein Sonderkindergarten Flensburg e.V. zusammengeschlossen, um einen Kindergarten für Kinder mit Behinderung zu gründen. Aus diesem Verein ging die heutige Adelby 1 gGmbH hervor. Heute wie damals ist es das Ziel, Grenzen zu verschieben, Grenzen zu überwinden und Inklusion zu leben.

An neuen Lebenslagen, neuen Herausforderungen, neuen Ideen und an der sich immer wieder neu orientierenden Gesellschaft ist das Unternehmen Adelby 1 stets gewachsen. Inklusion und Partizipation aller Menschen stehen heute im Mittelpunkt des Wirkens.

In 51 Jahren entwickelte sich das Unternehmen von einem Kindergarten mit 30 Plätzen zu einem bedeutenden Träger im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe. Heute betreibt Adelby 1 inklusiv arbeitende Kindertagesstätten an über zehn Standorten und zwei Familienzentren, ist an über 60 Schulen im Norden Schleswig-Holsteins und mit einer Frühförderung auch mobil tätig. Am 3. Juni 2021 feierte das Flensburger Unternehmen das 51-jährige Bestehen mit einer digitalen Veranstaltung. Zu den Gästen und Interviewpartner*innen zählten unter anderem der Inklusionsaktivist Raúl Krauthausen und die Flensburger Oberbürgermeisterin Simone Lange.

Wer mehr über das Unternehmen und das digitale Jubiläum erfahren möchte, ist herzlich eingeladen, die Veranstaltung im Internet anschauen: www.adelby1.de/51jahre •

Adelby 1 Kinder- und Jugenddienste

Waitzstraße 6
24937 Flensburg
0461 49 305 – 176
info@adelby1.de
www.adelby1.de



Murat Baydas

0431 56 02 – 41
baydas@paritaet-sh.org



Julia Bousboa

0431 56 02 – 13
bousboa@paritaet-sh.org

Informationen ohne Sprachbarriere

Neumünster Medien e.V. jetzt an fünf Standorten

Elmshorn TV ist auf Sendung! Als fünfter Sender in Schleswig-Holstein von Neumünster Medien e.V. bietet Elmshorn TV künftig allen Bürger*innen der Stadt und vor allem auch allen Neuzugewanderten ein informatives, hilfreiches und aktuelles Programm in mehreren Sprachen an. Das MaTZ-Projekt (Programm für lokale Maßnahmen für Teilhabe und Zusammenhalt) wird vom Ministerium für Inneres, ländliche Räume, Integration und Gleichstellung des Landes Schleswig-Holstein gefördert. „Ich freue mich, dass wir mit Elmshorn TV ein völlig neues Format in unserer lokalen Medienlandschaft begrüßen dürfen“, sagt Elmshorn Bürgermeister Volker Hatje. Das Programm solle die Weltoffenheit der Stadt zeigen. „Denn unsere Stadt ist nicht nur super-normal, sie ist auch super-vielfältig.“ Menschen aus über 120 Nationen leben in der City an der Krückau friedlich miteinander.

■ Gerade in der Corona-Zeit haben wir gemerkt, wie wichtig die sozialen Medien und mehrsprachige Filme sind.

Elmshorn TV informiert wie die seit 2017 gestarteten Kanäle in Neumünster, Schleswig, Lübeck und Flensburg über aktuelles Stadtgeschehen. „Dies schaffen wir, indem wir Filme produzieren, in denen wir Personen interviewen und Orte oder Einrichtungen vorstellen. Dadurch erreichen wir, dass sich alle Menschen und ihre Familien schneller in die Stadt integrieren und somit heimisch und zugehörig fühlen können, wodurch auch jeder einzelnen Person die gesellschaftliche Teilhabe ermöglicht wird“, so der Leiter von Elmshorn TV, Ibrahim Ortacer. Die Berichte werden auf Arabisch, Bulgarisch, Dänisch, Englisch, Kurdisch, Persisch, Polnisch, Rumänisch, Russisch und Türkisch bereitgestellt, niedrigschwellig auf YouTube, Facebook oder in einer mehrsprachigen App. So erreichen diese TV-Formate Menschen, die mit klassischen Medien selten in Kontakt kommen.

„In Elmshorn ist es normal, verschieden zu sein“, betont der Erste Stadtrat Dirk Moritz. Elmshorn TV könne sich zu einem großartigen und hilfreichen Integrationsbaustein entwickeln. „Um das Ankommen in Elmshorn zu erleichtern, unterstütze ich das Projekt. Es würde mich sehr freuen, wenn sich der Sender etabliert“, so Dirk Moritz.

Neumünster Medien e.V. setzt nicht nur ein Zeichen gegen Fake News und rückt die Vermittlung von Medienkompetenzen in den Fokus, sondern vermittelt in Workshops Interessierten auch die Grundlagen der Film- und Videoproduktion. Ziel ist die aktive Förderung der Demokratie und der gesellschaftlichen Teilhabe.

Dazu bietet der Verein Filmworkshops an, in denen Interessierte die Grundlagen von Bild-, Video- und Tonaufnahmen, der Nachbearbeitung und Veröffentlichung von fertiggestellten Filmen vermittelt bekommen. Teilnehmer*innen lernen die professionelle Filmproduktion von der Aufnahme über die Nachbearbeitung bis hin zur Veröffentlichung. Vom Interview mit virtuellem Hintergrund bis hin zur Dokumentation mit diversen Einblendungen von Bildern und Tonspuren, mit Synchronisation auf verschiedenen Sprachen und entsprechenden Untertiteln ist alles dabei. Die Grundfunktionen von Kamera- und Aufnahmeequipment sowie die Techniken für Bearbeitung und Synchronisation werden ebenfalls trainiert.

Ibrahim Ortacer, Vorsitzender von Neumünster Medien e.V.: „Gerade in der Corona-Zeit haben wir gemerkt, wie wichtig die sozialen Medien und mehrsprachige Filme sind. Damit können wir die Menschen vor Fake News schützen, denn wir informieren aus erster Hand.“ Aktuell hat Neumünster Medien e.V. unter anderem ein Interview mit der Innenministerin Dr. Sabine Sütterlin-Waack zur Impfkampagne des Landes in zehn Sprachen übersetzt. Dieses wird auf allen Kanälen verbreitet. •

Ibrahim Ortacer

Neumünster Medien e.V.
Brachenfelder Str. 45
24534 Neumünster
info@nms-tv.eu
www.nms-tv.eu

Musik und Vielfalt

Ein Projekt von Tontalente e.V.

Drei Jahre lang haben wir in dem Projekt „Musik und Vielfalt“ (MuV), das offen für alle Zugewanderten mit und ohne Fluchtgeschichte war, an zwei großen Zielen gearbeitet: Über die Brücke Musik sollten mehr Kontakte zwischen Einheimischen und Zugewanderten entstehen. Und durch die interkulturelle Öffnung bereits bestehender Lübecker Musikgruppen sollte ein interkulturelles musikalisches Miteinander erfolgen. Dafür gab es die drei Bausteine „Lübecker Musikvereine laden Neu-Lübecker:innen ein“, „Mama macht Musik“ und „Zertifikatsfortbildung Interkulturelle Musikpraxis“, zusätzlich wurden verschiedene Musikfeste veranstaltet.

Das Projekt ist abgeschlossen; also Zeit für ein Fazit: Das Interesse an den transkulturellen Musikgruppen und Chören war groß und die Begegnungen waren immer schön und für alle Seiten bereichernd. Feste neue Mitglieder in einer der bereits bestehenden Musikgruppen wurden jedoch nur wenige. Schnell kristallisierte sich heraus, dass ein reges Interesse sowie ein großer Bedarf an dem Format „Transkulturelle musikalische Früherziehung“ besteht. Insgesamt nahmen 60 Mütter mit Kindern dieses Angebot wahr. Aktuell arbeiten wir an einer Fortsetzung von „Mama macht Musik“. Die Anfänge sind gemacht. Zurzeit findet der Nachfolger „Musikspaß mit Mama“, speziell für Frauen mit Kindern im Alter von drei bis sechs Jahren, in zwei Familienzentren statt, pandemiebedingt online. Weitere Kurse sind bereits geplant. Vorgesehen sind auch weitere Schulungen zum Thema „Transkulturelle Musikpraxis“. An der Vorläuferin, der Zertifikatsfortbildung „Interkulturelle Musikpraxis“, haben 33 Personen teilgenommen und das Zertifikat erhalten. 40 Prozent von ihnen haben eine Migrationsgeschichte. •

Ann-Kristin Kröger

Tontalente e.V.
Meesenring 2
23566 Lübeck
0451 300 869 25
a.kroeger@tontalente.de
www.tontalente.de

UN-Antifolterkonvention

Unterstützung für Folteropfer

Die UN-Antifolterkonvention wurde am Tag der Menschenrechte am 10. Dezember 1984 von den Vereinten Nationen beschlossen und ist nach der Ratifizierung am 26. Juni 1987 in Kraft getreten. Damit ist Folter völkerrechtlich ohne Einschränkungen verboten und die Unterzeichnerstaaten sind aufgefordert, ihre völkerrechtlichen Verpflichtungen zu erfüllen, Foltervorwürfe zu untersuchen und die Täter*innen zur Rechenschaft zu ziehen. Zehn Jahre später beschlossen die UN den Internationalen Tag zur Unterstützung der Folteropfer.

Mit den Defiziten in der Versorgung traumatisierter Geflüchteter hat sich der PARITÄTISCHE SH bereits 2013 im Rahmen einer dreitägigen Fachtagung befasst. Seitdem hat sich einiges getan, nicht zuletzt ausgelöst durch die Fluchtbewegung 2015. Das Land hat in den letzten Jahren Versorgungsangebote für psychiatrische und psychotherapeutische Behandlungen traumatisierter Geflüchteter an vier Kliniken geschaffen und ist an der Finanzierung des Psychosozialen Zentrums für traumatisierte Flüchtlinge beteiligt. Die elektronische Gesundheitskarte erleichtert den Zugang zur Gesundheitsversorgung.

Dennoch bleibt noch viel zu tun:

- Die bisherige Versorgungsstruktur in Schleswig-Holstein muss analysiert und stetig verbessert werden, insbesondere in den strukturschwachen ländlichen Regionen.
- Für die Rehabilitation von Überlebenden von Folter und schweren Menschenrechtsverletzungen braucht es ein einheitliches Konzept.
- Die besondere Schutzbedürftigkeit muss im Asylverfahren endlich eine entsprechende Berücksichtigung finden.
- Es ist notwendig, einen rechtlichen Anspruch auf Sprachmittlung festzuschreiben, vergleichbar zur Regelung für Personen mit einer Hör- oder Sprechbehinderung im SGBI und SGB X.

Wie so oft hängt die Finanzierung dieser Aufgaben vom politischen Willen und der Kassenlage ab. Wir hoffen sehr, dass die Finanzierung in den nächsten Jahren ausgebaut wird. •



Krystyna Michalski

0431 56 02 – 23
michalski@paritaet-sh.org

Safe Abortion Day

Selbstbestimmung und Entkriminalisierung

Das Recht auf reproduktive Selbstbestimmung und Gesundheit ist für Frauen besonders dann relevant, wenn es um eine Schwangerschaft geht: Sie allein entscheiden über ihren Körper und eine mögliche Elternschaft. Im Schwangerschaftskonfliktfall sind die Beratungen durch professionelle Fachkräfte kostenfrei, ergebnisoffen und auf Wunsch anonym. In den anerkannten Schwangerschaftsberatungsstellen werden Frauen und Paare in Fragen der Sexualaufklärung, Verhütung und Familienplanung beraten, erhalten Informationen zu Familienleistungen sowie verschiedenen Unterstützungsangeboten, die Auseinandersetzung mit vorgeburtlichen Befunden wird ermöglicht und vieles mehr. Der Aktionstag „Safe Abortion Day“ am 28. September fordert den sicheren Zugang zu Schwangerschaftsabbrüchen als Teil der Grundversorgung. Dieser Zugang ist längst nicht selbstverständlich, die Versorgungslage verschärft sich zunehmend. An der Westküste werden bereits heute Versorgungslücken deutlich und auch Flensburgerinnen werden an andere Kreise verwiesen. Doris Scharrel, Landesvorsitzende des Berufsverbands der Frauenärzte: „Oberflächlich betrachtet ist die Versorgung in Schleswig-Holstein noch ausreichend. Jedoch ist die Situation der ärztlichen Beratungsstellen schon mangelhaft, in naher Zukunft gibt es weniger Einrichtungen und Ärzt*innen, die Schwangerschaftsabbrüche durchführen, und die Arzneimittelversorgung für den medikamentösen Schwangerschaftsabbruch ist in Gefahr. Ohne zügige und konsequente Umsetzung des Schwangerschaftskonfliktgesetzes wird diese Tendenz nicht mehr umkehrbar sein.“ Daher ist das Land ist dringend aufgefordert, gemeinsam mit den beteiligten Akteur*innen eine geeignete Strategie zu entwickeln, denn wenn Engpässe erst die Regel sind, ist es definitiv zu spät. •



Ivy Wollandt
0431 56 02 – 64
wollandt@paritaet-sh.org

Geschlechtliche Vielfalt

Im Fokus der AfD

Die Aktivitäten der AfD lassen sich im Rahmen der parlamentarischen Anfragen und Anträge im Dokumentensystem des Landtags gut verfolgen. Ein thematischer Schwerpunkt liegt im Bereich der geschlechtlichen Vielfalt. In den Jahren 2018 und 2019 wurden Änderungsanträge für den Haushalt im Landtag gestellt. Dabei wurden der Verein HAKI e. V. und die Gleichstellungspolitik angegriffen. Im Folgejahr ging es um den Verein HAKI, die dort angesiedelte Geschäftsstelle Echte Vielfalt (www.echte-vielfalt.de) und die Gleichstellungsbeauftragten. Kleine Anfragen in den Jahren 2017 und 2018 hatten das Aufklärungsprojekt SCHLAU (www.schlau-sh.de) zum Ziel. Im Jahr 2019 gab es noch eine Anfrage zum Geschlechtseintrag „divers“ nach dem sogenannten Dritte-Option-Gesetz und eine Anfrage zur geschlechtergerechten Sprache. Eine wirkliche Strategie lässt sich daraus nicht entnehmen. Aber sehr wohl eine Grundhaltung, die Vielfalt und Selbstbestimmung ablehnt – vor allem, wenn sie der gesellschaftlichen Norm nicht entsprechen. Auch außerhalb der Aktivitäten der AfD ist die Diskriminierung von LSBTIQ*-Personen mit dem Grundgesetz oder dem Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz nicht vereinbar. Umso erschreckender ist es, dass bestimmte diskriminierende Begriffe wie „Genderwahn“ inzwischen oft unreflektiert in den Sprachgebrauch übernommen werden. Dem möchten wir als Verband der Vielfalt, Offenheit und Toleranz weiterhin demokratie- und bildungsorientierte Öffentlichkeitsarbeit entgegenzusetzen. Unsere Basis sind die Menschenrechte – und diese klare Haltung möchten wir in der alltäglichen Arbeit zur Geltung bringen. •



Andrea Dallek
0431 56 02 – 53
dallek@paritaet-sh.org

Engagement

Am 5. Juni 2021 sammelten Engagierte in der Pumpe in Kiel für die Tour d'Amour Sachspenden für die europäischen Flüchtlingslager.



Kommunikation als Schlüssel zur Teilhabe

Projekte aus den Freiwilligendiensten

„Die Dinge selbst in die Hand nehmen“ ist nur eines der Ziele der Jahresprojekte im Freiwilligendienst. Während ihres FSJ oder BFD bringen sich die Freiwilligen neben ihrem alltäglichen Engagement durch eigene Projekte in den Einsatzstellen ein. Vom Kochbuch bis zum Anlegen eines gemeinsamen Gemüsebeets lassen die Freiwilligen ihrer Kreativität freien Lauf. So können sie individuelle Spuren in ihrer Einrichtung hinterlassen, den Dienst selbst mitgestalten und neue Kompetenzen entwickeln.

■ Rune Vollbehn und Jan-Luca Weber haben Ideen entwickelt, die gesellschaftliche Teilhabe ermöglichen und erleichtern.

Zwei dieser Projekte werden an dieser Stelle genauer vorgestellt. Rune Vollbehn und Jan-Luca Weber haben Ideen entwickelt, die gesellschaftliche Teilhabe ermöglichen und erleichtern. Die beiden haben mit ihren Projekten die Kommunikation in den Fokus genommen. In ihren täglichen Erfahrungen im Förderzentrum beziehungsweise in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung ist ihnen deutlich geworden, welche Grenzen fehlende oder schwierige Kommunikation aufwerfen kann. Durch ihr Engagement und ihre kreativen Ideen haben sie zwei unterschiedliche Projekte entwickelt, um diesen Grenzen begegnen zu können.

In Förderzentren finden sich häufig Schüler*innen, die nicht oder nur schwer über gesprochene Sprache kommunizieren. Daher nutzen sie oft Tablets mit Symbolsystem-Apps. Hier können sie Bilder von Gegenständen, Orten oder Tätigkeiten auswählen und anderen zeigen. Unterrichtsmaterial wie Arbeitsbögen müsste für diese Schüler bestenfalls mit eben diesen Bildern gestaltet werden, damit sie selbstständig bearbeitet werden können. Dies ist allerdings sehr aufwendig. Alternativ müssen im Unterricht alle Aufgaben gesondert erklärt werden. Beide Varianten sind sehr zeitintensiv. Der Freiwilligendienstleistende Rune Vollbehn hat

deshalb ein Computerprogramm entwickelt, das den Lehrer*innen dabei hilft, bebildertes Arbeitsmaterial einfacher zu erstellen. Auf diese Weise wird den Schüler*innen mehr eigenständiges Arbeiten ermöglicht.

Über die Offenen Hilfen Kiel macht der 18-jährige Rune seit August 2020 ein Freiwilliges Soziales Jahr im Förderzentrum Ellerbeker Schule in Altenholz. Er hat schon früh damit angefangen sich in seiner Freizeit selber das Programmieren beizubringen. Als der Klassenlehrer der Werkstufe davon hörte, entwickelten sie gemeinsam die Idee für Runes Projekt.

Programme zur unterstützten Kommunikation (z.B. Metatalk), die auf Tablets genutzt werden, stellen die Wörter und Bilder auch außerhalb der Apps digital in Ordnerstrukturen zur Verfügung. Somit bieten sie einen Zugriff auf ca. 10.000 Bilder. Diese sind in Kategorien wie Verkehr oder Essen eingeteilt. Bisher müssen die Lehrer*innen allerdings jedes einzelne Bild aus den nach Kategorien sortierten Unterordnern heraussuchen, wenn sie Lehrmaterial für ihre Schüler*innen gestalten. Runes selbstentwickeltes Programm verschafft dem Ganzen Abhilfe: Dort lassen sich Wörter, kurze Sätze oder Aufgabenstellungen in ein Suchfeld eingeben und das Programm sucht dann aus allen Unterordnern die Bilder heraus, die genauso oder ähnlich heißen wie die gesuchten Wörter. Die richtigen Bilder werden dann in einem Dokument direkt druckfertig nebeneinander angeordnet.

■ In ihren täglichen Erfahrungen ist ihnen deutlich geworden, welche Grenzen fehlende oder schwierige Kommunikation aufwerfen kann.

Im Entwicklungsprozess stieß Rune immer wieder auf kleine Stolpersteine. Zum Beispiel beschäftigte ihn die Frage, wie das Programm konjugierte Verben erkennen kann. Und auch an dem Design tüftelt der 18-Jährige noch. Bis

zum Ende des Schuljahres, wenn auch sein Freiwilligendienst endet, will Rune das Projekt abgeschlossen haben, sodass es ab August von den Lehrer*innen nutzbar ist. Programmieren wird danach aber weiterhin sein Leben begleiten. Im Sommer zieht er nach München, um ein duales Studium im Bereich Informatik zu beginnen. Hoffentlich wird er weiterhin so tolle Projekte initiieren, mit denen er Menschen zu einem selbstbestimmteren Leben verhilft!

Jan-Luca Krause absolviert seinen Freiwilligendienst bei der Stiftung Drachensee und ist für seinen Freiwilligendienst von Borkum nach Kiel gezogen. Er hat sich dem Sachverhalt auf eine pragmatische Art und Weise genähert. Er arbeitet seit September 2020 in einer Anfertigungswerkstatt für Menschen mit Behinderung. Auch er stellte fest, dass Klient*innen in seiner Einsatzstelle nur schwer über das gesprochene Wort kommunizieren können. Also entwickelte er eine Kommunikationstafel für den Arbeitsplatz einer Klientin. Diese Kommunikationstafel ist als Zeigetool zu verstehen, welches, in Tabellenform mit Piktogrammen und einfachen Bildern bespickt, die Äußerung von Bedürfnissen, Wünschen oder Aufforderungen ermöglichen soll.

Teilhabe erlebt Jan-Luca jeden Tag. „Viele der Klient*innen haben aktuell keine Möglichkeiten, sich auf dem Arbeitsmarkt einzubringen, und so gehen sie bei uns einer Tätigkeit nach oder bereiten sich auf den Arbeitsmarkt vor. Nicht aufgrund ihrer Bildung, sondern aufgrund der jeweiligen Einschränkungen, sodass es ihnen schwer fällt ‚einfache‘ Dinge äußern zu können“, stellt er fest.

Besonders mit einer Klientin stieß Jan-Luca an seine Grenzen und stellte fest, dass er große Kommunikationsprobleme mit ihr hatte. In Reflexionsgesprächen mit seiner Anleitung wurde festgestellt, dass auch andere Kolleg*innen vor ähnlichen Herausforderungen standen. Nicht nur er, sondern auch seine Klientin waren über die anhaltenden Kommunikationsschwierigkeiten sehr unglücklich. Also fand er eine pragmatische wie auch sehr funktionale Lösung für dieses Problem. Als Jahresprojekt entwickelte er eine Kommunikationstafel, die, mit einfachen

Piktogrammen und Bildern bestückt, Äußerungen von Bedürfnissen, Wünschen und Aufforderungen ermöglichen soll. Er optimierte die Tafel in einer Testphase, um herauszufinden, ob die ausgewählten Begriffe im Alltag auch Anwendung finden und welche Veränderungen noch durchgeführt werden mussten. Dabei wurde neben einzelnen Begriffen auch die Haltbarkeit der Kommunikationstafel verbessert, sodass nun ein individuelles Produkt entstanden ist, das mit ein paar wenigen Anpassungen auch in anderen Werkstattbereichen und bei anderen Klient*innen Anwendung finden kann.

■ Einmal mehr beweisen junge Freiwillige, dass sie durch ihre Offenheit und ihre frischen Gedanken immer neue Impulse geben können.

„Das ist ein wichtiger Aspekt an Teilhabe“, sagt Jan-Luca, denn „nicht alle von uns haben die Möglichkeit, Gespräche zu führen, was häufig dazu führt, missverstanden zu werden.“

Wir danken Rune und Jan-Luca sehr für ihr Engagement, für ihre Kreativität und ihre Motivation und diese großartigen Ideen. Einmal mehr beweisen junge Freiwillige, dass sie durch ihre Offenheit und ihre frischen Gedanken immer neue Impulse geben können. Wir wünschen den beiden alles Gute für ihre Zukunft! •



Morlin Möller
0431 56 02 – 59
moeller@paritaet-sh.org



Christian Pielke
0431 56 02 – 35
pielke@paritaet-sh.org

EX-IN

Beteiligung Psychiatrieerfahrener

Das erste Mal habe ich von dem Begriff EX-IN bei meiner Grundqualifizierung der Ergänzenden unabhängigen Teilhabeberatung (EUTB) gehört. Durch den EX-IN-Kurs ist eine Ausbildung zur Genesungsbegleitung möglich. Da ich etwas gesucht hatte, was zu mir und meiner Tätigkeit als Berater in der EUTB passt, hatte ich mich entschieden, diesen Kurs zu machen. Auch mein Arbeitgeber hat dies unterstützt.



EX-IN Schleswig-Holstein wird getragen von der Deutschen Gesellschaft für Soziale Psychiatrie. EX-IN ist die Abkürzung für Experienced Involvement und heißt übersetzt Beteiligung Psychiatrieerfahrener. Erfahrung und der Erfahrungsschatz in dieser Sache sind ein wertvolles Gut. Im Kontext psychiatrischer Versorgung wird allerdings bis heute wenig darauf zurückgegriffen. Das EX-IN-Projekt soll dies nun ändern. Zukünftig sollen Genesungsbegleiter*innen an der Schnittstelle zwischen Profis und Betroffenen agieren.

Wie läuft so ein Kurs in der Praxis ab? Hier ein kleiner Einblick: Es gibt zwölf Module, diese finden von Donnerstag bis Samstag in Neumünster statt. In dieser Zeit bietet es sich an, dort vor Ort auch zu wohnen, aber das bleibt einem selbst überlassen.

Es gibt regelmäßige Infoveranstaltungen und sehr gute Vorbereitungstreffen. Sich mit anderen auszutauschen und ein Netzwerk untereinander zu schaffen, steht im Vordergrund. Dieser Kurs ist eine Chance und Bereicherung. Wer Interesse daran hat, kann sich im Internet unter www.ex-in-sh.de informieren. Dort kann der aktuelle Flyer heruntergeladen oder per Post angefordert werden. •

EUTB GPS

Gesellschaft für Paritätische Soziale Dienste
Schleswig

Alexander Markl
Lollfuß 48, 24837 Schleswig
04621 42 777 80
eutb-sl@paritaet-sh.org
www.paritaet-sh.org/projekte/eutb.html



KIBIS Rendsburg-Eckernförde

Die KIBIS-Selbsthilfekontaktstelle Rendsburg-Eckernförde wurde 1984 gegründet. Zusammen mit einer Begegnungsstätte für Menschen mit psychischen Belastungen ist sie das erste Projekt des damals jungen Vereins Brücke Rendsburg-Eckernförde e. V.

Heute unterstützt die Selbsthilfekontaktstelle 132 Selbsthilfegruppen mit ca. 1600 aktiven Gruppenmitgliedern. Umfangreiche Unterstützung erfahren die Kontaktstelle und die Gruppen durch die professionelle Struktur des Trägers Brücke Rendsburg-Eckernförde e. V. in den Bereichen Öffentlichkeitsarbeit, IT, Verwaltung und Bereitstellung von Gruppenräumen.

Die Mitarbeiterinnen Susanne Jahn und Maike Fölz sind gut vernetzt und arbeiten eng mit anderen Beratungsstellen und sozialen Organisationen zusammen. Der Selbsthilfegedanke wird weit gefasst. Neben Gruppen zu unterschiedlichen Erkrankungen oder besonderen Lebenslagen werden die Gemeinschaftsbildung inklusiver Wohnprojekte und die Hilfe zur Selbsthilfe von gewaltbetroffenen Migrant*innen in eigenen Projekten unterstützt.

Die Pandemie hat einen Digitalisierungsschub in der Selbsthilfearbeit ausgelöst. Die Selbsthilfeaktiven wurden über digitale Kommunikationsformate wie Messenger oder Videoplattformen informiert und angeleitet. Eine Selbsthilfe-App wird ab Herbst viele weitere Informations- und Kommunikationsmöglichkeiten zur Verfügung stellen.

Da die Gruppenmitglieder während der Pandemie sehr gut im Kontakt miteinander waren, treffen sich jetzt fast alle Gruppen wieder persönlich. Ein erstes Gesamttreffen zum Austausch und zur Vernetzung aller Gruppen hat *in natura* stattgefunden, was alle sehr genossen haben. •

KIBIS-Kontaktstelle

im Kreis Rendsburg-Eckernförde

Susanne Jahn & Maike Fölz
Geschäftsstelle Brücke Rendsburg-Eckernförde e.V.
Ahlmannstr. 2a, 24768 Rendsburg
04331 1323 – 36
kibis@bruecke.org
www.kibis-rendsbuerg.de



Altersarmut sichtbar machen

Interview mit Ann-Kathrin Kelle vom Verein Groschendreher e.V.

Warum hat sich der Verein Groschendreher gegründet? Wer seid ihr?

Benjamin Walczak, Vorsitzender unseres Vorstandes, regte bereits 2015 einen „Runden Tisch gegen Altersarmut“ an, um auf die wachsende Anzahl von Altersarmut Betroffenen in Kiel aufmerksam zu machen. Hier trafen sich Vertreter*innen Kieler Einrichtungen und Institutionen, um über Altersarmut zu diskutieren. Um die Zusammenarbeit zu verstärken, haben sie 2019 den Groschendreher – Kieler Bündnis gegen Altersarmut e. V. gegründet. Im Verein engagieren sich Institutionen und Akteur*innen der Senior*innenarbeit in Kiel im Netzwerk sowie einzelne Senior*innen.

■ Sich einzusetzen und davon zu berichten, welche Auswirkungen die Armut auf das eigene Leben hat, erfordert Mut.

Der Verein hat das Ziel, die Folgen von Altersarmut sichtbarer zu machen und ein Sprachrohr für die betroffenen Personen zu sein. Dies gelingt nur über Beteiligung, da wir die Probleme benennen möchten, die für die betroffenen Menschen bedeutsam sind.

In welcher Form erleben Menschen, die von Altersarmut betroffen oder bedroht sind, Ausgrenzung aus dem gesellschaftlichen Leben?

Von Armut betroffene Menschen sind in ihren Entscheidungsmöglichkeiten beschnitten und können zum Beispiel weder entscheiden, wo sie einkaufen möchten, noch was sie in den Einkaufswagen legen. Diese fehlende Wahlmöglichkeit betrifft nahezu alle Lebensbereiche. In Bezug auf Altersarmut bedeutet die finanzielle Einschränkung, dass Extraausgaben im Alter wie Medikamente oder Hilfsmittel on top kommen und eine weitere finanzielle Belastung darstellen. Es wird an den ohnehin schon knappen Ressourcen gespart oder Medikamente werden gar nicht erst gekauft. Die Folgen für die Gesundheit sind dann katastrophal. Hier beginnt

eine Spirale, in der weitere gesundheitliche Einschränkungen wiederum mehr Ausgaben nach sich ziehen. Die Menschen ziehen sich von Freund*innen, Familie und Bekannten zurück und möchten keine Belastung darstellen. So zieht die ohnehin schon schwierige Situation auch noch den sozialen Rückzug nach sich und Vereinsamung und weitere Erkrankungen drohen.

Was macht euer Verein zur Stärkung der Beteiligung eurer Zielgruppe?

Sich einzusetzen und davon zu berichten, welche Auswirkungen die Armut auf das eigene Leben hat, erfordert Mut, da Menschen in Armut häufig stigmatisiert werden. Daher ist es uns besonders wichtig aufzuzeigen, dass Armut eben nichts mit falschen Entscheidungen oder gar mit Faulheit zu tun hat. Möchten sich Menschen im Verein engagieren, gibt es hier sehr viele Möglichkeiten – gerade das macht den Groschendreher aus: Wir möchten uns gemeinsam mit den betroffenen Menschen entwickeln und den Verein gemeinsam gestalten. Die erfahrene Selbstwirksamkeit kann dazu beitragen, den Kopf wieder höher zu tragen, sich nicht mehr zu isolieren und auch andere anzusprechen, denen es ähnlich geht.

Welche Wege seht ihr, um von der Fürsprache zur Mitsprache zu kommen?

Die Projekte und Aktionen, die wir durchführen, sind immer partizipativ angelegt. Der Wunsch des Vereins ist es aber, dass Projekte und Aktionen von den Betroffenen selbst initiiert werden und der Verein lediglich die Infrastruktur und den Rahmen zur Verfügung stellt. Um dieses Ziel zu erreichen, werben wir um mehr Mitglieder, die den Verein aktiv mitgestalten. Perspektivisch möchten wir nicht mehr *an ... beteiligen*, sondern zur *Initiierung von ... anregen*. •

Groschendreher – Kieler Bündnis gegen Altersarmut e. V.

Hamburger Chaussee 90
24113 Kiel
0431 55 69 92 51
0176 16 61 65 71
info@groschendreher.de
www.groschendreher.de

Also alle(s) digital?

Von digitaler Teilhabe und fehlerfreundlichen Lernräumen



Digitale Zusammenarbeit, Online-Treffen und digitale Workshops sind für viele von uns Teil einer neuen Normalität geworden; zumindest dort, wo es die technische Ausstattung, die Internetverbindung und die digitalen Kompetenzen der Hauptamtlichen und freiwillig Engagierten erlauben. Überall, wo dies nicht der Fall ist, zeigt sich, dass es sich bei digitaler Teilhabe um ein Privileg handelt. Gerade in Schleswig-Holstein gibt es leider noch immer nicht „an jeder Milchkanne“ eine stabile Internetverbindung. In vielen kleinen, ehrenamtlich organisierten Strukturen mangelt es an Ressourcen für technische Ausstattung, die eine Teilnahme an einem Online-Treffen überhaupt ermöglichen. Und wer nicht mit digitalen Medien groß geworden oder aufgrund von Behinderung, Krankheit oder anderen Zugangsbarrieren eingeschränkt ist, kann teilweise kaum mit der rasanten Geschwindigkeit der technischen Entwicklungen mithalten, sich im digitalen Raum zurechtzufinden und teilzuhaben. Nach mehr als einem Jahr Pandemie werden die Angebote und Räume zum digitalen Kompetenzerwerb kleiner. Wem ein – zunehmend als selbstverständlich vorausgesetztes – digitales Verständnis fehlt oder wer besondere Unterstützungsbedarfe hat, bleibt im digitalen Alltagsgeschäft häufig außen vor. Und damit auch seit rund einem Jahr weitgehend vom gesellschaftlichen Miteinander ausgeschlossen.

■ Nach mehr als einem Jahr Pandemie werden die Angebote und Räume zum digitalen Kompetenzerwerb kleiner.

Mit dem Angebot „Digitale Tools – Infrastruktur und Schulungen für Engagierte in Vereinen und Initiativen“ unterstützt der PARITÄTISCHE SH deshalb mithilfe der Glücksspirale vor allem kleine, ehrenamtlich geführte Mitgliedsorganisationen, aber auch freiwillig Engagierte in Vereinen, Initiativen und (Selbsthilfe-)Gruppen mit der Bereitstellung von verschiedenen di-

gitalen Tools (<https://pari-tools.org/>) und passenden Fortbildungen zu Online-Treffen und digitaler Zusammenarbeit. Mit der „Digitalen Lernwerkstatt“ wird ein Ort geboten, wo grundlegende Kompetenzen zur Organisation von Online-Treffen und digitaler Zusammenarbeit in einem fehlerfreundlichen Lernraum entwickelt werden können. Das große Interesse an diesem niedrigschwelligen Angebot bestätigt den großen Bedarf.

Online-Treffen werden wohl auch nach der Pandemie ein selbstverständlicher Bestandteil bleiben. Von Fans der Online-Zusammenarbeit bis zur Zoom-Müdigkeit ist hier alles dabei. Aus unserer Sicht hat das letzte Jahr gezeigt: Nicht jede Form von Treffen oder Veranstaltung lässt sich einfach digitalisieren. Wo reale Begegnung aus Gründen des Infektionsschutzes nicht stattfinden konnte, sind „Notfalltreffen“ im digitalen Raum entstanden. Auf diese Weise konnte der Kontakt in weiten Teilen gehalten werden. Bei allen Überlegungen gilt aber, Teilhabe und individuelle Bedarfe im Blick zu behalten.

Die Digitalisierung ist bereits Teil unserer Realität. Umso wichtiger ist es, den digitalen Raum als das anzuerkennen, was er ist: ein Ort des gesellschaftlichen Miteinanders und öffentlicher Verhandlungen. Wir als Wohlfahrtsverband der Sozialen Arbeit und Teil und Beförderer der Zivilgesellschaft wollen die Gesellschaft nach unseren Wertvorstellungen mitgestalten, im Digitalen ebenso wie im Analogen. Inklusion und Teilhabe gelten auch für den digitalen Raum und digitale Teilhabe kann auch neue Zugänge schaffen. Es handelt sich aus unserer Perspektive aber immer nur um eine produktive Ergänzung des analogen Begegnungsraumes. Digitale Teilhabe muss nicht nur Teil eines professionellen Selbstverständnisses Sozialer Arbeit, sondern auch kollegial gelebt werden. •



Nathalie Neckel

0431 56 02 – 74

neckel@paritaet-sh.org

Blitzlichter aus der Selbsthilfe

Gesellschaftliche Teilhabe in Zeiten der Pandemie

Die Covid-19-Pandemie mit ihren Kontaktbeschränkungen hat Menschen mit gesundheitlichen und sozialen Herausforderungen besonders getroffen. Drei Selbsthilfeorganisationen haben in Blitzlichtern aufgezeigt, was ihnen das Leben schwer gemacht hat und welche Lösungen sie entwickelt haben. Denn: Selbsthilfe kann Krise. Das hat sich in der Covid-19-Pandemie bestätigt. Der digitale Lernprozess hat neue Fähigkeiten und andere Formen des Miteinanders gebracht, sodass es zukünftig ein Zusammenwirken von persönlichen und digitalen Begegnungen geben wird.

Gehörlosenverband Schleswig-Holstein e.V.

Wer seit frühester Kindheit taub ist, kann nicht telefonieren und oft gibt es Schwierigkeiten mit der Schriftsprache. Mitglieder sind durch die Umsetzung von Corona-Regeln von der für die Unterhaltssicherung erforderlichen Mitwirkung ausgeschlossen worden. Dies hat Gehörlosen das Leben schwer gemacht:

Arbeitsagenturen und Jobcenter: „Wir sind weiter online und telefonisch für Sie erreichbar.“

Deutsche Rentenversicherung: „Wegen der Ausbreitung des Coronavirus findet die Beratung [...] vorwiegend telefonisch statt.“

Landesamt für soziale Dienste: „Corona-Virus: Zurzeit ist keine persönliche Vorsprache möglich!“

MDK Nord: „Während der Corona-Epidemie können wir Sie leider nicht persönlich besuchen. [...] Stattdessen wird eine Gutachterin oder ein Gutachter mit Ihnen [...] ein Telefongespräch führen.“

Nach Interventionen wurden zur Sicherstellung der Kommunikation kreative Lösungen entwickelt: Sondertermine mit Abstand, Lüften und Gebärdensprachdolmetscher*innen, Telefon- und Ferndolmetschen sowie bezahlte Übersetzungshilfen für Formulare.

Sarkoidose Netzwerk e.V.

Regionalgruppe Neumünster

Sarkoidose ist eine genetisch disponierte multisystemische Reaktionserkrankung unklarer Ursache. Sie gilt als Systemerkrankung, betrifft also den ganzen Körper.

Corona hat uns das Leben schwer gemacht. Wir haben Sarkoidose und mussten schnell reagieren: Wir sind lungenkrank, bekommen Immunsuppressiva und das Risiko war nicht einzuschätzen. Also sind wir in die heimischen Schneckenhäuser und haben den Kontakt per Mail, Messenger und Briefpost verstärkt. Das in dieser Zeit gelebte Anders hat auch positive Spuren hinterlassen. Wir öffnen uns für die digitale Selbsthilfe als Ergänzung: Fortbildungen sind bundesweit erreichbar und eine Teilnahme ist möglich, wenn die Gesamtverfassung nicht so toll ist. Wir wissen, dass nicht alle Menschen in dieser Situation mitgenommen werden. Aber wir glauben, dass die Vernetzung auf digitalem Wege eine Zukunft hat.

Trauernde Kinder Schleswig-Holstein e.V.

Der Verein Trauernde Kinder e.V. bietet Trauergruppen für Kinder und Jugendliche, die nach dem Tod von nahestehenden Personen oft alleine bleiben.

Für trauernde Kinder und Jugendliche ist das Angebot des Vereins sehr wichtig, unterstützend und hilfreich: sich nicht allein zu fühlen mit der Trauer; Gemeinschaft in einer Gruppe mit anderen erleben, die in einer ähnlichen Situation sind.

Wie lässt sich diese Gemeinschaft der Trauergruppen während einer Pandemie mit Kontaktbeschränkungen aufrecht erhalten? Per Telefon, per Mail, im Online-Treffen, mit gemeinsamen Aktionen – jede*r für sich und trotzdem zusammen. Viele Kinder waren dabei, leider konnten wir nicht alle ermutigen. Das digitale Zusammensein kann das persönliche Treffen nicht ersetzen: auf bunten Kissen sitzen, Kerzen anzünden für die Verstorbenen, das gemeinsame Spielen, Malen, Basteln und Beieinander-Sein. •



Birgitt Uhlen-Blucha

0431 56 02 – 33

uhlen-blucha@paritaet-sh.org

Recht haben, Recht bekommen

Neues Förderprogramm der Aktion Mensch

Die Aktion Mensch hat kürzlich die „Studie zu Handlungsansätzen für mehr Selbstbestimmung und Teilhabe“ veröffentlicht. Bei der Frage nach den Bereichen des Lebens, in denen die Befragten Herausforderungen in Bezug auf das Thema Schwerbehinderung erfahren haben, und im Hinblick drauf, wo Handlungsfelder für Inklusion in den nächsten fünf Jahren bestehen, wurden Ämter und Behörden an erster Stelle genannt.

Für Menschen mit Behinderung bestehen in rechtlichen Verfahren große Herausforderungen. Es fehlen vor allem passende Zugänge zu Rechtsinformationen, -beratung, -beistand und Gerichtsverfahren. Oft fehlt es an rechtlichem Grundwissen, finanziellen Ressourcen sowie dem Mut, sich zu wehren. Dadurch schrecken Menschen mit Behinderung davor zurück, ihre Rechte einzufordern und durchzusetzen.

Die Aktion Mensch hat unter anderem aus der Studie nicht nur das Förderprogramm „Recht haben, Recht bekommen“ abgeleitet, sondern auch ein sehr empfehlenswertes Serviceangebot. Die Förderung will dazu beitragen, dass mehr Menschen mit Behinderung und deren Familien den Mut, die Kraft und das Wissen aufbauen können, sich für ihr gutes Recht einzusetzen.

Serviceangebot

Seit April ist das Portal inklusion.de mit neuen Inhalten und Funktionalitäten online. Es soll einen hohen Nutzwert schaffen – für Fachleute, an Inklusion Interessierte und Menschen mit Behinderung. Die Inhalte sollen den Betroffenen und dem Fachpersonal das Rüstzeug an die Hand geben, sicher und selbstbestimmt Rechte einzufordern und durchzusetzen.

Im Familienratgeber in der Rubrik „Recht“ erscheinen Informationstexte in Einfacher Sprache. Diese Inhalte bilden die Grundlage, sich Schritt für Schritt auf dem Rechtsweg zu orientieren.

www.familienratgeber.de/rechte-leistungen/rechte.php

Förderung

Im Bereich Bildung und Persönlichkeitsstärkung bietet Aktion Mensch seit dem 15. Mai 2021

Anschub- und Projektförderung an, wobei die maximale Förderung 350.000 Euro und eine Laufzeit von fünf Jahren beträgt. Gefördert werden dabei Vorhaben der Hilfe zur Selbsthilfe sowie der Aufbau von lokalen Netzwerken. www.aktion-mensch.de/foerderung/foerderprogramme/lebensbereich-bildung-persoentlichkeit/beratung-begleitung-selbsthilfe.html

Förderung von Vorhaben als Hilfe zur Selbsthilfe

Projekte, die Menschen mit Behinderung dabei unterstützen, ihr Recht besser kennenzulernen und es durchzusetzen, können einen Förderantrag stellen. Gefördert werden Seminare, die Fortbildung und Erfahrungsaustausch unterstützen.

Förderung von Netzwerken und Kooperationen

Außerdem soll die Förderung im Bereich „Recht haben, Recht bekommen“ dazu beitragen, dass sich Projekte, Träger oder Expert*innen besser vernetzen und ihr Wissen bündeln. •

Gefördert durch die
AKTION MENSCH

Die Aktion Mensch hat eine weitere Förderaktion aufgelegt: Mit #1BarriereWeniger soll auch der öffentliche Raum barrierefreier werden, etwa mit einer Rampe für die Bäckerei vor Ort.

Gefördert werden ab sofort Ideen, die von gemeinnützigen Vereinen und Organisationen in Zusammenarbeit mit Partner*innen aus der Privatwirtschaft oder öffentlich-rechtlichen Institutionen umgesetzt werden. Für die Beseitigung von 2000 Barrieren stellt die Aktion Mensch im ersten Aktionsjahr insgesamt 10 Millionen Euro zur Verfügung.

Dabei können auch Anbieter*innen aus der Privatwirtschaft oder aus dem öffentlich-rechtlichen Bereich die Initiative ergreifen und gemeinsam mit gemeinnützigen Partner*innen Barrieren aller Art beseitigen; ebenso können Privatpersonen, die in ihrem Alltag auf Barrieren stoßen, Projekte bei Vereinen in der Nachbarschaft für die Förderaktion vorschlagen.

Soziale Arbeit



Die Alzheimer Gesellschaft SH hat im Mai 2021 mit ihrem Beratungsmobil Demenz ein neues Angebot geschaffen, das an abgelegeneren Orten berät.



Volker Behm
0431 56 02 – 58
behm@paritaet-sh.org



Anja Rother
0431 56 02 – 30
rother@paritaet-sh.org

Borderline-Netzwerk e.V.

Online-Selbsthilfe

Der Borderline-Netzwerk e.V. ist ein Selbsthilfeverein von und für Betroffene von Traumafolgestörungen. Neben einem Online-Selbsthilfeforum hat sich der Verein zum Ziel gesetzt, die Öffentlichkeit für das Thema Traumafolgestörungen zu sensibilisieren sowie an der Verbesserung von Unterstützungsangeboten und der Versorgungssituation mitzuwirken.

Entstehung des Vereins

Das Borderline-Netzwerk (BN) entstand im Jahre 2003 aus einer Not heraus, da die Versorgungssituation für Menschen mit einer Borderline-Persönlichkeitsstörung (BPS) zu diesem Zeitpunkt schlecht war. Betroffene galten als schwierig und unbehandelbar, lokale Selbsthilfeangebote für diese Zielgruppe waren kaum vorhanden. Ein Zusammenschluss in der direkten Umgebung schien schwierig und mühsam, während die Digitalisierung zunehmend neue und einfachere Wege eröffnete. Zunächst bestand dieses Netzwerk aus einem Online-Selbsthilfeforum, wobei nach und nach weitere Angebote hinzukamen. 2005 wurde das Projekt Borderline-Netzwerk zu einem eingetragenen Verein.

Erfahrungen aus der Online-Selbsthilfe

Das vom BN betriebene Online-Selbsthilfeforum ist allen Interessierten kostenfrei zugänglich. Für eine Registrierung ist die Angabe einer E-Mail-Adresse sowie die Wahl eines Pseudonyms notwendig. Im Verlauf der Jahre hat sich das Angebot von Menschen mit einer BPS hin zu Menschen mit Traumafolgestörungen ausgeweitet (z.B. Betroffene von sexualisierter Gewalt in der Kindheit/Jugend, einer posttraumatischen Belastungsstörung, dissoziativen Störungen). Der primäre Fokus liegt auf dem Austausch der Betroffenen untereinander, wobei es zusätzliche Bereiche für Angehörige gibt und alle am Austausch Interessierten willkommen sind.

Ziel des Forenaustauschs ist es, sich gegenseitig Hilfe zur Selbsthilfe zu geben, Tipps im Umgang mit Symptomen auszutauschen und/oder sich gegenseitig emotional zu unterstützen. Als großer Vorteil der Online-Selbsthilfe wird die

räumliche und zeitliche Flexibilität empfunden. Das Forum ist stets erreichbar. Durch den schriftlichen Austausch in thematischen Beiträgen, kann sich für das Verfassen von Beiträgen beliebig viel Zeit gelassen werden. Es können jederzeit Pausen eingelegt werden, sollten Themen zu intensiv sein. Gleichzeitig kann die Nutzung von Online-Selbsthilfeangeboten auch herausfordernd sein. Triggernde Beiträge, also Beiträge, durch die etwas Belastendes ausgelöst wird, können nicht immer verhindert werden, obwohl das Forum durch ein Team von Betroffenen gut moderiert wird. Aufgabe der Moderation ist zum Beispiel darauf zu achten, dass die Boardregeln eingehalten werden. Um einen möglichst konstruktiven und gesundheitsförderlichen Rahmen anzubieten, ist beispielsweise ein Austausch, der eine symptomverstärkende Dynamik haben könnte, nicht erwünscht.

■ Als großer Vorteil der Online-Selbsthilfe wird die räumliche und zeitliche Flexibilität empfunden.

Die Zusammenarbeit und der Austausch im Team klappen auf rein digitaler Ebene einwandfrei, sind sehr persönlich und die Arbeit als selbst Betroffene*r mit und für andere Betroffene wird als bereichernd empfunden. Die Teammitglieder überwachen und moderieren/organisieren nicht nur, sondern sind selbst Teil der Forenfamilie.

(Online-)Selbsthilfe kann und soll keine professionellen Angebote wie Psychotherapie ersetzen, sondern ist als ein ergänzendes Angebot zu sehen. Der Austausch unter Betroffenen kann zu einem teils noch nie empfundenen Zugehörigkeitsgefühl führen und zur Entlastung wie auch zum Wohlbefinden beitragen und erweitert die Diversität der Selbsthilfeangebote. •

Digitalisierung und gehörlose Menschen

Fluch oder Segen

Der Gehörlosen-Verband Schleswig-Holstein e.V. ist eine landesweite Interessenvertretung, die sich hauptsächlich mit ihren elf angeschlossenen Mitgliedsvereinen an gehörlose und hörbehinderte Menschen in sozialpolitischen, kulturellen und beruflichen Angelegenheiten richtet. Auch die Organisation von Fortbildungsveranstaltungen, Kursen, Schulungs- und Bildungsmaßnahmen gehört unter anderem zu unseren Aufgaben; des Weiteren eine Beratungsstelle und eine Vermittlungszentrale für Dolmetscher*innen für Deutsch und deutsche Gebärdensprache.

Vor über einem Jahr hat die Corona-Pandemie unsere Arbeit durcheinandergewirbelt und alles musste neu überlegt werden. Das Gehörlosenzentrum wurde von einem Tag auf den nächsten geschlossen und alle Angebote wurden mit einem dicken Stift gestrichen. Teile der festen Mitarbeiter*innen mussten sich ins Homeoffice begeben, ehrenamtliche Mitarbeiter*innen konnten nicht mehr ins Zentrum kommen. Alle gehörlosen sowie hörbehinderten Menschen hatten keine Möglichkeit mehr, sich weiterzubilden oder auszutauschen.

Der Vorstand musste sich innerhalb kürzester Zeit digital neu aufstellen und vor allem gehörlose Senior*innen mussten digital mobilisiert werden, damit sie ihre sozialen Kontakte zu anderen Gleichgesinnten aufrecht erhalten konnten, um eine totale Vereinsamung zu vermeiden.

Viele Videokonferenzprogramme wurden auf Herz und Nieren getestet, dann kam schnell eine Ernüchterung, da alle für hörende Menschen gemacht wurden. Der Schwerpunkt der Programme liegt immer im Audiobereich und anfangs gab es nur unzureichende Einstellmöglichkeiten für Videos. Somit blieb uns nur Zoom übrig, damit weitergemacht und der nächste Schritt überlegt werden konnte: Wie können wir auf eine gemeinsame Datenbank zugreifen, damit unser Vorstand und die Mitarbeiter*innen weiterhin mit den Daten arbeiten können? Dank des Projekts „sozial.gestaltet.digital“ wurde der Weg leichter und das dadurch erlangte Wissen bestärkte uns, den Digitalisierungsprozess voranzubringen.

Wir sind einen Riesenschritt nach vorn gegangen, doch auf der anderen Seite hat der Digitalisierungsprozess auch seine Schattenseiten. Viele Menschen versuchen nun beispielsweise die deutsche Gebärdensprache, die seit 2002 als vollwertige, eigenständige Sprache anerkannt wurde und zum immateriellen Kulturerbe gehört, zu missbrauchen und Avatare als Kommunikationsmittel zu nutzen. Doch gehörlose Menschen werden in diesem Prozess nicht mit einbezogen und können auch nicht äußern, was genau sie brauchen. Viele vergessen auch in ihren vermeintlich gut gemeinten Vorschlägen, dass Kommunikation ein wechselseitiger Prozess ist. Wie kann mit einem Avatar kommuniziert werden?

■ Digitalisierung im Sinne der gehörlosen und hörbehinderten Menschen kann nur mit uns gestaltet und weiterentwickelt werden.

Auch wird häufig vorgeschlagen, dass etwa zu Behördengängen oder in Impfzentren ein Tablet mitgenommen werden kann, damit sich zum vereinbarten Zeitpunkt ein*e Dolmetscher*in zuschalten lässt. Aber viele vergessen, dass sich nicht alle das technische Know-how haben. Außerdem muss die Internetverbindung sehr stabil sein, denn Videoübertragung benötigt eine große Bandbreite, damit das Video flüssig dargestellt werden kann. Das nächste Problem ist, dass Betroffene sich oft nicht in das WLAN einloggen dürfen und dann das mobile Netz nutzen müssen, was sich am Ende in der Rechnung deutlich bemerkbar macht. Denn die öffentlich zugänglichen WLAN-Spots sind nur für Minimumanforderungen ausgerüstet.

Daher ist in vielen Bereichen noch das altbewährte Prozedere empfehlenswert. Digitalisierung im Sinne der gehörlosen und hörbehinderten Menschen kann nur mit uns gestaltet und weiterentwickelt werden. In diesem Sinne: „Nicht über uns ohne uns!“ •

Christina A. Benker

Gehörlosen-Verband
Schleswig-Holstein e.V.
Dolmetscher-Landeszentrale
und Sozialdienst
Haseer Str. 47, 24113 Kiel
0176 43340255 (nur schriftliche
Nachrichten!)
c.benker@gv-sh.de
www.gv-sh.de

Fortbildungen

Fortbildungen des PARITÄTISCHEN SH

Präsenzveranstaltungen ab August

Die aktuelle Pandemie-Lage erlaubt es, dass wir wieder Präsenzveranstaltungen bei uns in der Geschäftsstelle anbieten. Im beiliegenden Flyer finden Sie die aktuellen Fortbildungsangebote – selbstverständlich haben wir aber auch weiterhin Online-Seminare im Programm. Wie auch immer Sie teilnehmen: Wir freuen uns auf Sie!

BGW forum 2021: Digitaler Treffpunkt zum sicheren und gesunden Arbeiten in der Behindertenhilfe

Vom 6. bis 8. September 2021 wendet sich die Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege (BGW) mit dem Online-Kongress „BGW forum 2021“ an Einrichtungen der Behindertenhilfe. Die Teilnahme ist kostenlos.

Im Blickpunkt steht die Gesundheit bei der Arbeit – sowohl die der Mitarbeitenden als auch die der in Werkstätten beschäftigten Menschen mit Behinderungen. Welche Anforderungen bestehen? Wie lässt sich Arbeitsschutz systematisch und gewinnbringend organisieren? Welche Rolle spielen die Führungskräfte? Es werden Lösungsansätze, Praxisbeispiele und Handlungshilfen vorgestellt. Besonderes Augenmerk liegt dabei auf der Frage, wie Inklusion gelebter Alltag werden kann.

Das Programm wartet mit einem Mix aus Fachvorträgen, Diskussionen sowie verschiedenen Web-Sessions auf: Neben der aktuellen Pandemie-Situation und klassischen Arbeitsschutzthemen wie Brandschutz oder Maschinensicherheit geht es um spezifische Fragestellungen der Behindertenhilfe: zum Beispiel ausgelagerte Arbeitsplätze, sichere Mobilität, den Umgang mit Gewalt und Aggressionen oder die Rolle von Sport. Darüber hinaus werden aktuelle Herausforderungen wie Interkulturalität und Digitalisierung der Arbeit beleuchtet. Die Teilnehmenden können dabei selbst aktiv werden und ihre Fragen oder Anregungen einbringen. Weitere Informationen unter www.bgwforum.de/behindertenhilfe.



Monika Kalnins

0431 56 02 – 14

kalnins@paritaet-sh.org

PariSERVE schafft neue Freiräume

Qualität sichern und Personalabrechnungen auslagern

Nicht alle Aufgaben muss eine soziale Einrichtung notwendig allein schultern. Administrative, buchhalterische Tätigkeiten, die nicht zu den Kernkompetenzen gehören, beispielsweise die Personalabrechnung, können ausgelagert werden. PariSERVE, Dienstleisterin im Paritätischen, stellt hierfür die fachlichen Ressourcen innerhalb des verbandlichen Netzwerkes zur Verfügung – kluges Ressourcensharing in Zeiten von Fachkräftemangel und knappen Budgets.

PariSERVE ist Spezialistin für professionelle Personalabrechnungen sozialer Organisationen, mit mehr als 20 Jahren Erfahrung. Im Mittelpunkt stehen Qualität, Service und ein Kosten-Nutzen-Vorsprung im Vergleich zu Inhouse-Lösungen. Die PariSERVE-Personalabrechner*innen sind qualifiziert, fachlich geschult und setzen gesetzliche Änderungen für Sie um. Kund*innen erhalten bei PariSERVE eine persönliche Ansprechperson auf Augenhöhe, sodass Informationsfluss und Verbindlichkeit gesichert sind. Qualitätssicherung spielt eine große Rolle: Die Abrechnungsprozesse sind definiert und werden kontinuierlich optimiert, Reaktionszeiten, beispielsweise für Kundenanfragen, sind verbindlich festgelegt. PariSERVE bietet Festpreise und damit Planungssicherheit.

Alles auf einen Blick – Was eine qualitativ hochwertige Personalabrechnung auszeichnet

Fachkompetenz und Erfahrung im sozialen Bereich • gesicherte Vertretungsregeln • zeitnahe Lösungen • Genauigkeit • Fristenwahrung • Umsetzung gesetzlicher Vorgaben und Änderungen • optimierte Prozesse • digitale Lösungen • professionelle Software • Datenschutz und -sicherheit

Angebot – Wechselaktion

Wenn Sie sich bis zum 30. September 2021 für PariSERVE entscheiden, sparen Sie die Hälfte der Kosten für die einmalige Einrichtung Ihrer Personalstammdaten und Sie erhalten außerdem eine Preisgarantie für die ersten 2 Jahre Ihrer Vertragslaufzeit.

Silke Junge

Kundenservice und Qualitätsmanagement

PariSERVE – Dienstleistungen für soziale Organisationen GmbH

Zum Posthorn 3, 24119 Kronshagen

0431 53738 – 0

0431 53738 – 12

s.junge@pariserve.de

www.pariserve.de

Fortbildungen

Fortbildungen der Selbsthilfe-Akademie Schleswig-Holstein

Die Selbsthilfe-Akademie Schleswig-Holstein bietet kostenfreie Angebote für Menschen, die in der Selbsthilfe aktiv sind.

Die Präsenzveranstaltungen finden unter den gebotenen Hygienevorschriften statt. Dazu werden wir die Teilnehmenden rechtzeitig informieren.

September 2021

Neue Mitglieder braucht die Gruppe

Sa, 4. September, 9:30–15:30 Uhr

Veranstaltungsort: Itzehoe

Kommunikation in Konfliktfällen

Mi, 8. September, 9:30–15:30 Uhr

Veranstaltungsort: Kiel

Kreative Methoden für lebendige Gruppenarbeit

Sa, 18. September, 9:30–15:30 Uhr

Veranstaltungsort: Schleswig

Gruppenleitung

Mi, 22. September, 9:30–15:30 Uhr

Veranstaltungsort: Segeberg

Ich bin für Dich da! –

Wenn die Unterstützung von nahstehenden

Personen zur Belastung wird

Do, 23. September, 14:00–18:00 Uhr

Veranstaltungsort: Schleswig

Oktober 2021

Sichtbar werden – Gut im Gespräch sein

Fr, 1. Oktober, 13:30–17:00 Uhr

Online-Veranstaltung

Kommunikation –

Gut im Gespräch sein und bleiben

Di, 19. Oktober, 9:30–15:30 Uhr

Veranstaltungsort: Schleswig



Selbsthilfe-Akademie

Schleswig-Holstein

im PARITÄTISCHEN SH

Zum Brook 4

24143 Kiel

0431 56 02 – 93

www.selbsthilfe-akademie-sh.de

Projektpartner



Birgitt Uhlen-Blucha

0431 56 02 – 33

uhlen-blucha@paritaet-sh.org

Neuigkeiten aus dem Verband

Neue Mitarbeiter*innen



Lisa Dibbern

Fachreferat für Altenpflege & Pflege
dibbern@paritaet-sh.org



Christian Pielke

Trainee Freiwilligendienste
pielke@paritaet-sh.org



Annika Fuchs

Projektmitarbeiterin des ESF-Projektes „Mehr Land in Sicht!“
a.fuchs@paritaet-sh.org



Anja Pofalla

Sachbearbeitung Finanzierung
pofalla@paritaet-sh.org



Merle Hensel

Bildungsreferat Freiwilligendienste
hensel@paritaet-sh.org



Tanja Schiele

Sachbearbeitung Freiwilligendienste
schiele@paritaet-sh.org



Tobias Hoffmann

Fachreferat Engagement
thoffmann@paritaet-sh.org

Ihr Partner für die Personalabrechnung

„Wir setzen
uns für Sie ein,
damit Sie sich für
andere einsetzen
können!“

Vorteile nutzen

- Kalkulierbare Festpreise
- Kosten- und Zeitersparnis
- Personalabrechnung ohne Ausfallrisiko
- Hohe Abrechnungsqualität durch Fachkräfte
- Planungssicherheit auf allen Ebenen
- Feste, persönliche Ansprechpartner*innen auf Augenhöhe
- Stetige Berücksichtigung und Umsetzung gesetzlicher Vorschriften
- Keine Personalsorgen, es entfallen: Personalsuche, Einarbeitung, Vertretungsregelungen im Falle von Krankheit und/oder Urlaub
- Individuelle Auswertungen, angepasst an Ihre Bedarfe

T 0431 5 37 38-0
www.pariserve.de

Auch in Kombination mit
der Finanzbuchhaltung



UNTER- STÜTZUNG BIETEN. WERTE SCHÜTZEN.

© frankreporter - gettyimages.com

Ihr Versicherungsmakler für die Mitgliedsorganisationen und Einrichtungen unter dem Dach des Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverbands – Gesamtverband e. V.

Wir analysieren den individuellen Absicherungsbedarf Ihrer Einrichtung, kaufen den dafür notwendigen Versicherungsschutz zu besten Bedingungen ein und sind auch an Ihrer Seite, wenn ein Schaden eingetreten ist.

Partner des Paritätischen Schleswig-Holstein

- ✓ Versicherungs- und Risikoberatung
- ✓ Versicherungseinkauf
- ✓ Vertragsbetreuung

UNION Versicherungsdienst GmbH • Paul-Stritter-Weg 7 • 22297 Hamburg
Telefon +49 40 238883-0 • info@union-paritaet.de • www.union-paritaet.de

